MENNONITE BIBLICAL SEM. LIBRARY FEB 1 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. Februar 1978 | Nr. 6

"Laß dir an meiner Gnade genügen!"

Wenn uns die Fluten der Trübsal umbranden,
rings auf den dunkeln Wassern kein Schein,
daß selbst die Lichter der Hoffnung uns schwanden
und die Verzagtheit uns hüllet ein;
dann sprich ins Herz uns, daß wir nicht erliegen:
"Laß dir an meiner Gnade genügen!"

Stehn wir umtost von brausenden Winden,
senkt sich hernieder die dunkelste Nacht,
laß uns zu Deiner Barmherzigkeit finden,
die uns zu Deinen Kindern gemacht!
Zeig uns den Felsenhort, der nicht kann trügen:
"Laß dir an meiner Gnade genügen!"

Lehre uns, nur auf die Gnade zu schauen,
die unser Leben in Ewigkeit hält,
und Deinem Worte ganz zu vertrauen,
mag auch zerbrechen die irdische Welt!
Trostwort, das lebend und sterbend hilft siegen:
"Laß dir an meiner Gnade genügen!" **Käte Walters**

* * *

Staerke unsern Glauben!

"Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Staerke uns den Glauben" (Luk. 17, 5).

Hier ist Jesus mit den Juengern im engen Kreis zusammen. Der enge Kreis bietet immer eine gute Gelegenheit, offen ueber Dinge zu sprechen, die man ungern in oeffentlichen Versammlungen sagen wuerde. Jesus behandelt mit den Seinen das Thema, welche Verantwortungen ein Juenger Jesu seinem Naechsten gegenueber hat. Jesus kann hier in kurzen Worten wieder so viel sagen. Da warnt er zuerst vor einer verantwortungslosen Einstellung dem schwachen Bruder gegenueber. Juenger Jesu rechnen mit dem Schwachen in der Gemeinde und in der Gesellschaft. — Weiter macht er die Juenger auf die Notwendigkeit der Vergebung aufmerksam. Es scheint so, als ob auch dieses bei einem und dem andern seiner Juenger ein wunder Punkt war. Wie koennte heute doch so manche Wunde geheilt werden, wenn Juenger Jesu das Vergeben und Vergessen mehr ueben wuerden! Es will mir so scheinen, dass Jesu Rede ueber die Notwendigkeit der Vergebung bei den Juengern ein Gefuehl der Unzulaenglichkeit wachrief. Geschieht nicht etwas aehnliches bei uns, wenn wir uns in dieser Sache pruefen? Die Juenger bitten den Herrn, doch auch auf diesem Gebiet ihren Glauben zu staerken. Moechten wir es doch zu unserer Bitte machen, uns vom Herrn auf dieser Linie helfen zu lassen! G.F.

Leitungswechsel in der Vancouver MB-Gemeinde. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Frau Suse Wiens, Hans Wiens, neuer Gemeindeleiter; Gerhard Thielmann, gewesener Leiter, und Frau Agnes Thielmann. (Siehe Bericht auf Seite 4—3).

Die Kinder von Kalkutta

Major Gardiner teilt den hungrigen Kindern Kalkuttas das Eintopfgericht aus.

Augen, die dich verfolgen
Katie Funk Wiebe

Sie verfolgen Dich; auch lange nachdem Du an ihnen vorbeigegangen bist, kannst Du die Augen nicht vergessen. Ich sehe sie noch, die Kinder von Kalkutta, ihr schwarzes Haar glatt gekämmt, in ihren schmucken Schulkleidern oder auch nur in kurzen Höschen oder einem ärmlichen Kleidchen. Ihre Kleidung vergißt man bald. Aber die Augen verfolgen Dich!

In der Riesenstadt Kalkutta mit einer Bevölkerungszahl von acht Millionen, kann man bald die Kinder in zwei Gruppen einteilen: die sichtbaren und die unsichtbaren. Die unsichtbaren sind die, die nach dem Schultag in ihren Heimen verschwinden, und die man bis zum nächsten Morgen nicht mehr sieht. Ihr Leben verläuft in normaler Weise, wie das Leben tausender Kinder überall in der Welt. Aber die Kinder der Straße sind überall sichtbar. Den ganzen Tag spielen sie entweder im Wasser, das aus der offenen Wasserleitung kommt oder in dem Staub vor den Anbetungsstätten. Kein Spielzeug habe ich gesehen, höchstens, daß ein paar Jungen sich mit einem abgenutzten Radreifen vergnügten. Und doch lachten die Augen dieser spielenden Kinder mich an.

Acht- und neunjährige Jungen sah ich, wie sie durch die Abfalleimer wühlten, um Papier- und Stoffreste zu finden, oder wie sie den Straßenmüll nach Getreideresten durchsuchten. Gemüseverkaufsjungen und Zeitungsjungen sah ich, wie es energisch aus ihren Augen blitzte. Kleine Mädchen trugen noch kleinere Kinder auf ihren Rücken, dabei aber keck und kühn in die Welt blickend. Alle hatten sie ihre Arbeit. Wie ich sie beobachtete, mußte ich mir immer wieder sagen, daß auch Analphabeten durchaus intelligent sein können.

An einem Nachmittag half unser MCC Fahrer mir, Mutter Thereses Schule für Kinder der Aermsten der Stadt aufzusuchen. Dieses ist eine Missionsschule für Kinder von Straßenkehrern, Wagenziehern, entlassenen Sträflingen, Alkoholikern u.s.w. Zwischen 4 und 7 Uhr nachmittags findet der Unterricht in dieser Schule statt. Während des Tages wird die Räumlichkeit von andern benutzt. Ich tappte in dem spärlich erhellten Korridor herum, um die Leiterin dieser

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Berufen zum Dienst	S. 2	Predigt von H.J. Regehr	S. 8
Nachrichten	S. 2	Neue Verfassung der UdSSRS.	S. 9
Studienkonferenz	S. 3	Jeat en Jehaun (Schluß)	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Geister-Scheidung	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
Informationsliste Nr. 109	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Berufen zum Dienst

"Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht" (1. Petri 2, 9).

Das Muster des Christen für den Dienst ist der Herr Jesus Christus selbst. Er sagte: "Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Bezahlung für viele" (Mark. 10, 45). Kurzgefaßt war es sein Zweck zu dienen und zu geben. Diese beiden Gedankenlinien, wie sie in den Schriften des Neuen Testamentes gelehrt werden, sind die Grundlage für den Dienst der Gemeinde in der Welt.

Um jedoch realistisch zu sein, müssen wir erkennen, daß sich die meisten Leute wohl lieber bedienen lassen als daß sie selbst anderen dienen, und sie möchten lieber, daß man ihnen Dinge gibt, die sie eignen dürfen, anstatt etwas, das ihnen gehört, andern zu geben. Dienen und Geben geht gegen unsern natürlichen Strich.

Dieser natürliche Hang der Selbstsucht besteht auch in der Gemeinde. Das Leben des Christen ist ein beständiger Kampf, um die natürlichen Neigungen zu besiegen. Wenn sich eine Gelegenheit zum Dienst bietet, ist nur zu oft die erste Erwägung, wieviel es kosten wird, wie es den eigenen Plänen im Wege stehen, wie es einen persönlich belasten und welche Unbequemlichkeiten es mit sich bringen wird.

Man kann keinen Preis auf das setzen, was der Herr Jesus getan hat. Es gab bei ihm keine anderen verborgenen Motive. Er ergab sich völlig in den Willen seines Vaters ohne die Kosten zu bedenken. Als er versucht wurde, erwog er die Kosten und sie waren sehr hoch. Jesus lehnte Satans Angebot von Reichtum, Macht und Einfluß ab. Als er sich dem Kreuzestode gegenüber sah, bat er den Vater um einen anderen Ausweg, doch setzte er den Willen des Vaters über seinen eigenen Willen. Er betete in Gethsemane: "Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" (Luk. 22, 42).

Die Gemeinde wird nie die Höhen der Selbstaufopferung erreichen, bis ihre Glieder es lernen, den Willen Gottes und die Bedürfnisse anderer in ihrem Leben an die erste Stelle zu setzen. Es ist nur zu leicht, sich in der Gemeinde bequem zu fühlen. Für viele Leute sind die Kosten nur gering, vielleicht eine oder zwei Stunden die Woche. Das ist bestimmt nicht Gottes Plan für die Gemeinde.

Die Gemeinde ist Gottes Priestertum in der Welt. Der Begriff der Gemeinde als einer Dienerschaft ist auf der Grundlage aufgebaut, daß jeder in derselben die Rolle eines Priesters zu erfüllen hat. Das meint natürlich nicht, daß die Gemeinde völlig unorganisiert ist, denn Gott hat ihr Leiter, Aelteste und Lehrer gegeben, für den Dienst am Wort und die Verwaltung heiliger Handlungen. Doch ist der Dienst nicht nur auf die Leitenden beschränkt. Diese haben vielmehr die Aufgabe, die Gläubigen zum Dienst vorzubereiten: ". . . daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde" (Eph. 4, 12).

Manchmal haben die Leute die Idee, daß sie durch den Dienst in der Gemeinde erlöst werden können. Der Dienst erlöst niemand! Nur der persönliche Glaube an Jesus Christus und an sein Opfer auf Golgatha kann uns erlösen. Erst muß man diese erlösende Gnade annehmen, ehe man einen Dienst in der Gemeinde verrichten kann. In unserem oben angeführten Verse beschreibt Petrus in vier Bezeichnungen die Person, die neues Leben aus Christus hat und dienen darf.

Die Gemeinde ist "das auserwählte Geschlecht". Dieser Ausdruck hat nichts mit Rasse oder Volkszugehörigkeit im physischen Sinne zu tun. Die Schreiber der Bibel gebrauchen solche Worte wie "auserwählt" oder "abgesondert", um die Gemeinschaft derer zu bezeichnen, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Sie erhalten diese Bezeichnung nicht wegen irgendwelcher bestimmter Eigenschaften. Sie sind nicht deswegen "auserwählt", weil sie gut sind und es verdienen. Die Bibel macht es ganz klar, daß die Erlösung allen offen steht.

Die Gläubigen sind "das königliche Priestertum". Dieses deutet darauf hin, daß die Christen als Könige und Priester dienen. Sie sind direkt mit dem König Jesus Christus verwandt. Durch ihn haben sie unmittelbaren Zugang zu Gott. Jeder Gläubige hat Anteil an dieser hohen Stellung, weil er in Christus ist, der König, Priester und Prophet ist. Der Gläubige bedarf keines menschlichen Fürsprechers. Es besteht keine Notwendigkeit der Vermittlung irgendeines Menschen in hoher religiöser Amtsstellung, der es ihm ermöglicht, vor Gott zu stehen.

Die Gemeinde ist "das heilige Volk". Heiligkeit ist ein Geschenk, das aus der Gerechtigkeit Jesu Christi entspringt. Der Gläubige nimmt vor Gott eine geheiligte Stellung ein. Dies ist nicht das Ergebnis seiner eigenen Anstrengungen, gut und tugendhaft zu sein. Gott überträgt Christi Gerechtigkeit auf die Gläubigen, wenn sie sich zu Gott bekehren. Durch die Heiligkeit Christi sind die Gläubigen ein heiliges Volk und führen ein Heiligungsleben in ihrem täglichen Wandel.

Die Gemeinde ist "das Volk des Eigentums". Der Christ hat einen hohen Wert, weil er Gottes hochgeschätztes Eigentum ist. Er gehört Gott für einen besonders hohen Preis, das Blut Christi. Paulus schreibt: "Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes" (1. Kor. 6, 20). Der Christ dient, weil er Gott gehört. Da er nicht mehr sich selbst gehört, ist er auch nicht mehr der Sklave seines eigenen "Ich". Er ist durch Christus von sich selbst befreit worden, um fortan nur das zu tun, was Jesus ihm gebietet und zuweist.

Gott gab dem Christen diese hohe Stellung zu einem gewissen Zweck. Diese Vorrechte werden dem Gläubigen zum Dienst gegeben. Petrus beschreibt diesen Dienst mit folgenden Worten: ". . . daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht." Das ist der höchste Dienst, den wir leisten können!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Dr. John Unger, Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung, wird im Februar folgenden Reiseplan haben: 5. Februar — MB-Gemeinde Newton, Man., Christliche Erziehungsarbeiter der Gemeinde am Nachmittag; abends öffentliche Versammlung. Vom 10. bis 12. Februar — Fort St. John, B.C. — Christliche Erziehungskonferenz mit Holda Fast und Jake Thielman; Thema: "Change Through Education" (Veränderung durch Erziehung). Am 17. und 18. Februar, Tagung der Exekutive der Board of Christian Education der Kanadischen MB-Konferenz in Winnipeg, Manitoba. Am 25. Februar — Richmond Bethel MB-Gemeinde, B.C. — eine eintägige Christliche-Erziehungs-Konferenz, Thema: "Basics in Christian Education" (Grundsätze der Christlichen Erziehung).

— Die MB-Gemeinde zu Elm Creek, Manitoba, führte am Sonntag, dem 29. Januar ihren neuen Pastor, Br. Neil Funk in seine Arbeit als Leiter der Gemeinde ein. Die Feier fand im Abendgottesdienst statt.

— Die McIvor MB-Gemeinde, Winnipeg, veranstaltet am 11. und 12. Februar ein "Christian Life Seminar". Am Sonnabend, 2 Uhr nachmittags, spricht Prediger Jake Falk über das Thema: "Conversion, Membership and Discipleship" (Bekehrung, Mitgliedschaft und Nachfolge). Im Sonntagmorgengottesdienst spricht Prediger Hugo Jantz über: "Use Good to Defeat Evil" (Gebrauche das Gute, um das Böse zu besiegen). Am Sonntagabend spricht Paul Patterson über das Thema: "Evangelism in a Multicultural Society" (Evangelisation in einer multikulturellen Gesellschaft).

— Die MB-Gemeinde zu Niverville, Man., veranstaltete am Sonntag, dem 22. Januar einen Abend der Anerkennung für die Alten in der Gemeinde. Der Männerchor verschönte das Programm mit vielen der beliebten deutschen Lieder und auch einigen englischen Darbietungen.

— Die MB-Gemeinde zu Virgil, Ont. plant eine Woche Evangelisationsversammlungen vom 12. bis 19. März, mit dem Pastor der Gemeinde, Prediger Abe Quiring als Evangelist. In Vorbereitung der Evangelisation werden spezielle Gebetsstunden abgehalten.

— Die Black Creek MB-Gemeinde auf Vancouver Island, B.C. plant für die Zeit vom 20. - 26. Februar eine Serie von Vorträgen über das Thema: "The Prophets (O.T.) Speak Today" (Die Propheten des Alten Testamentes sprechen heute). Dr. Allen Guenther, Professor des Alten Testamentes am MBBC, Winnipeg, wird die Vorträge halten.

— Die Coaldale MB-Gemeinde plant für die Zeit vom 17. bis 19. Februar eine Bibelkonferenz mit Dr. F.C. Peters als Redner. Am 26. Februar erwartet die Gemeinde den Besuch des MBBC im Sonntagmorgengottesdienst.

— Am Sonntag, dem 15. Januar berichteten die Brüder Reinhold Fast und Arthur Tarry in der Coaldale MB-Kirche über ihre Arbeit in der Northern Canada Evangelical Mission. Geschwister Fast sind Glieder der MBG zu Coaldale und wirken unter den Indianern im Norden von Alberta. Br. Tarry ist Glied des kanadischen Indianermissionskomitees.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Studienkonferenz

über die Eschatologie (Die Lehre über die letzten Dinge) in Fresno, Calif. vom 25. bis 27. Januar 1978

Ueber die Lehre von den letzten Dingen bestehen in den Kreisen der Gläubigen sehr verschiedene Ansichten, die sich alle auf die Heilige Schrift stützen. Oft handelt es sich darum, daß dieselben Schriftworte von Bibelauslegern verschieden ausgelegt werden und sie deshalb zu verschiedenen Erkenntnissen kommen. Um in diese Frage der Erkenntnis mehr Klarheit zu bringen, wurde von der Leitung der Generalkonferenz der MB-Gemeinden eine Studienkonferenz einberufen.

Die Studienkonferenz trug schon in ihren äußeren Erfahrungen einen eschatologischen Charakter. Sagte der Herr seinen Jüngern im Zusammenhang mit der Endzeit nicht: "Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter?" Diese Bitte möchte ich sinngemäß an unsere Konferenzleitung wenden. Wenn es sich bei uns auch nicht um eine "Flucht" handelte, so doch um einen Flug. Am Mittwoch, dem 25. Januar, fanden sich acht Brüder, darunter zwei, die Vorträge auf der Konferenz bringen sollten, früh des Morgens auf dem Flughafen in Winnipeg ein und warteten. . . . Ein Flug nach dem andern wurde abgesagt, weil draußen ein Schneesturm wütete, der sogar den Verkehr aus der Stadt nach dem Flugplatz unterbrach. Nach 15 Stunden warten, flogen wir endlich mit einer anderen Fluglinie ab, und zwar nicht über Denver und Los Angeles, wie geplant, sondern über Minneapolis and San Francisco. Dort kamen wir gegen Mitternacht an, mußten im Hotel übernachten und wollten morgens nach Fresno weiterfliegen. Doch auch hier hieß es warten. . . . Der Flugplatz in Fresno war von dichtem Nebel bedeckt, und wir durften erst zwei Stunden später abfliegen.

Als wir endlich kurz vor 12 Uhr mittags in Fresno anlangten, waren zwei Vorträge schon gebracht worden, was wir sehr bedauerten. Doch hatten wir zu warten gelernt! Möchten wir auch auf Jesu Wiederkunft warten, denn er kann bald kommen!

Die Studienkonferenz fand in der Butler MB-Kirche, die in der Nähe des MB-Bibelseminars gelegen ist, statt. Jede der sechs Sitzungen wurde von einem anderen Bruder geleitet. Die erste Sitzung am 25. Januar, von 7 bis 9 Uhr abends, leitete Br. H.H. Dick, Reedley, Calif., der Stellvertreter des Konferenzleiters.

Br. Abe J. Klassen, Fresno, Lehrer am Seminar, brachte den ersten Vortrag über das Thema: "The Blessed Hope of the Church" (Die gesegnete Hoffnung der Gemeinde). Leider hatte er seinen Vortrag nicht vervielfältigt, und da ich persönlich noch nicht anwesend war, kann ich über diesen Vortrag keinen Bericht geben. Nach einer kurzen Kaffeepause wurde der Vortrag diskutiert.

Die Delegierten waren größtenteils in den Heimen der Geschwister in Fresno untergebracht worden, wo sie freundlich aufgenommen und auch mit Frühstück bewirtet wurden. Mittag und Abendbrot aßen die Teilnehmer in der Speisehalle des Pacific College, das in der Nähe gelegen ist.

Am Donnerstag wurde die Konferenz um 9 Uhr früh fortgesetzt. Die Vormittagssitzung leitete Br. Edmund Janzen aus Fresno. Br. Elmer Martens, Präsident des MB-Bibelseminars in Fresno, brachte eine erbauliche Ansprache.

Den zweiten Vortrag brachte Br. David Ewert, Lehrer am Seminar, über das Thema: "The Last Days" (Die letzten Tage). Dieser Vortrag war gut ausgearbeitet, und mit Genehmigung von Br. Ewert werde ich versuchen, den Vortrag zu übersetzen und ihn in Fortsetzungen unsern Lesern zu bringen. Ich bedauerte besonders, nicht bei der Besprechung dieses Vortrags gewesen zu sein. Ich hoffe, daß in unseren englischen Zeitschriften darüber berichtet wird, so daß ich es dann an unsere Leser weitergeben kann.

Die dritte Sitzung, von 2 bis 5 Uhr nachmittags, leitete Br. Rudy Bartel, St. Catharines. Eine erbauliche Ansprache wurde von Br. B.J. Braun, Pastor der Butler MB-Gemeinde, Fresno, gehalten.

Den Vortrag am Nachmittag brachte ein junger Bruder, John E. Toews, Lehrer am Bibelseminar, über das Thema: "The Tribulation of the Church" (Die Trübsalszeit der Gemeinde). An Hand von Markus 13, 1; Thess. 4, 13 — 5, 11, und 2. Thess. 2, 1-12, wollte er darauf hinweisen, daß die Lehre über die Trübsalszeit und die Wiederkunft Christi auf dem sorgfältigen Studium der biblischen Texte aufgebaut werden sollte und auf einem Verständnis, was die Schreiber im Zusammenhang mit dem Gesamttext und den Begriffen ihrer Zeitperiode wirklich gemeint hatten.

Dabei müsse man davon absehen, alttestamentlichen Texten zu große Betonung zu geben, wenn sie nicht durch neutestamentliche Texte bestätigt würden. Er schloß mit vier Feststellungen: 1. Das Ende ist schon durch Jesus Christus eingeleitet worden. 2. Die Wiederkunft (Parousia) ist das christologische Geschehen der Endzeit. 3. Die Wiederkunft Christi steht dicht bevor. 4. Die Parousia ist ein Teil eines Geschehenskomplexes. Alle Versuche, dieses Geschehen in kleinere Ereignisse zu zerlegen und in eine Zeitfolge zu bringen, vermindert die Pracht und Herrlichkeit des "großen Geschehens". Gott wird seinen Plan in der Heilsgeschichte zu einem siegreichen Ende bringen.

In der Besprechung wurde hervorgehoben, daß man den Wert alttestamentlicher Prophetie nicht herabmindern könne, wenn sie im Neuen Testament nicht bestätigt würde. Christi Heilige Schrift, auf die er sich immer wieder berief, war das ganze Alte Testament. Es wurde auch erwähnt, daß der Vortrag an dem eigentlichen Thema vorbeigegangen sei, denn er habe die Trübsalszeit der Gemeinde nur in etwas gestreift, obwohl Texte vorhanden sind, die weit ausführlicher dieses Thema behandeln.

Die vierte Sitzung, Donnerstagabend, von 7 bis 9 Uhr, wurde von Br. Vernon Janzen, Visalia, geleitet. Die einleitende Andacht wurde an Hand von 1. Joh. 3, 1-3, von Br. J.B. Toews, Fresno, gehalten. Br. Toews führte aus, daß uns noch manches nicht bekannt ist, was in Gottes Ratschluß ist, doch wissen wir, daß wenn es erscheinen wird, daß wir Gott sehen werden, wie er ist. Diese Gewißheit haben wir. Wir haben also über das "**Wer**" der Endzeit volle Gewißheit. Ueber das **Wann** der Parousia haben wir kein Wissen. "Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater" (Mark. 13, 32). Auch über das **Wie** der Endzeit haben wir nicht genügend Gewißheit. In dieser Frage kann es sich bei uns nur um einen verschiedenen Grad der Erkenntnis handeln. Niemand kann behaupten, daß er alle Erkenntnis hat und man kann verschiedene Erkenntnis über das **Wie** der Endzeit haben. Wichtig ist, daß wir die Erkenntnis anderer respektieren und sie lieben und achten, wenn wir ihre Ansicht darüber auch nicht teilen können. Wichtig ist, daß wir die Gewißheit haben, daß der Herr wiederkommt und daß wir bereit sind, wenn er kommt.

Den Vortrag des Abends brachte Br. Abe Dueck über das Thema: "Millenialism and the Mennonite Brethren Church" (Der Millennialismus und die MB-Gemeinde). Die Frage des Millenniums oder des Tausendjährigen Reiches ist auf Offb. 20, 1-6 zurückzuführen, wo es in Vers 6 heißt: "Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren 1000 Jahre." Br. Dueck erläuterte in der Einleitung die Begriffe des Amillennialismus, des Postmillennialismus und des Premillennialismus, sowie der Theorien über die Endzeit des Dispensionalismus, der eine bestimmte Zeitfolge des Endgeschehens aufgestellt hat. Dann kam er auf die Eschatologie und deren Verwurzelung in der Entstehung der MB-Gemeinde zu sprechen. Er erwähnte den Chiliasmus der Anabaptisten bei Hut und Hoffmann. Dann kam er auf den Einfluß des deutschen Pietismus in Rußland zu sprechen.

In der Folgezeit wurde die Theologie der MB Gemeinde in Rußland und Amerika von verschiedenen Richtungen beeinflußt. Da waren die englischen Plymouth Brethren in Rußland, durch Männer wie Lord Radstock und Dr. Baedeker vertreten, der Jakob W. Reimer, den wohlbekannten Reiseprediger mit dem Chiliasmus bekannt machte. Er erwähnte den extremen Chiliasmus von Claas Epp, der den Treck nach Innerasien führte, um dort Christi Wiederkunft abzuwarten. P.M. Friesen bedauerte den Einfluß der Darbisten, die ihren Dispensionalismus unter den Gliedern der MB-Gemeinde verbreiteten.

Br. Dueck schilderte dann die Entwicklung in Amerika, den Einfluß von Moody und Torrey, sowie Scofield, der in den meisten Bibelschulen der MB-Gemeinden ausgeübt wurde.

Br. A.H. Unruh lehrte nicht diese dispensationalistische Theorie, und als das MBBC in Winnipeg 1944 gegründet wurde, dessen erster Präsident Unruh war, hielt es nicht diese Ansicht, obwohl unter manchen bedeutenden Lehrern Anhänger dieser Theorie waren.

Zum Schluß stellt Br. Dueck fest, daß es sich hier hauptsächlich um eine verschiedene Auslegung gewisser Bibeltexte handelt. Der Glaube unserer Väter hatte keinen Dispensionalismus. Dieser wurde von anderen Richtungen in unser Lehrsystem hineingetragen. Es war ein Streitobjekt schon vor 75 Jahren, wie in der Mennonitischen Rundschau 1903 zu lesen war:

"Wir wollen uns um das Tausendjährige Reich nicht tausend Jahre streiten. Je eher wir die Kontroverse darüber beendigen, desto eher kann es kommen, oder desto eher könnte man glauben, daß es schon da sei."

Zum Schluß betonte Br. Dueck die Wichtigkeit des Begriffes der Gemeinde Jesu Christi in dem geistlichen Erbe des Anabaptismus. Die Gemeinde ist der sichtbare Leib Christi, in dem die Ethik des Reiches Gottes zum Ausdruck kommt.

In der Besprechung wurden viele Fragen gestellt, besonders auch über den Symbolismus von Zahlen in der Offenbarung. Br. David Ewert gab mehrere Beispiele darüber. Der Vortrag war sehr gründlich ausgearbeitet und gab mehr Licht über den historischen Hintergrund des Millennialismus in unserer Geschichte.

Am Freitag leitete vormittags

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

Die Kinder von Kalkutta

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Schule zu finden. Eine sanfte Nonne, jede Runzel ihres Gesichts von liebender Geduld zeugend, fand mich schließlich und führte mich durch die Räume. Hier waren Kinder jedes Alters, von den Kleinen im Kindergarten bis zu den Siebzehnjährigen. Alle lernten eifrig. Einige waren schon nicht mehr in ihrer Altersgruppe, aber dies war ihre einzige Gelegenheit, auch zu den Unsichtbaren zu gehören.

"Ohne diese Schule," sagte mir die Leiterin, "würden diese Kinder alle auf der Straße sein. Als wir diese Schule vor einigen Jahren ins Leben riefen, kamen die Kinder schmutzig und verwahrlost an." Jetzt saßen sie still da, reinlich und nett auch ohne die übliche Schuluniform.

"Haben sie heute alle etwas zu essen gehabt?" Ich stellte die Frage zögernd. Die Augen der Oberin liebkosten die Schülergruppe. Sie wußte es nicht. Aber jedem Kind wird von den Schwestern ein Stück Brot vor dem Abschied gereicht. Aufmerksam und ernst verfolgten mich die Augen der Schüler. Ja, das Leben ist ernst, wenn man nach dem Feierabend erst die Gelegenheit bekommt, eine Schule zu besuchen.

Ernst und müde schauten mich auch die Augen der Jungen, 12-, 13- und 14-jährig, an, die an der Seite älterer Männer die Arbeit der Karrenzieher leisteten. Es war ein heißer Tag, sie mußten schwer ziehen. Die Augen der Männer und der Jungen verrieten die nahende Erschöpfung. Ob sie es wissen, daß Wagenzieher selten viel älter als vierzig werden?

In einer Schule fand ich ein 8-jähriges Mädchen, wie es teilnahmslos zum Fenster hinausstarrte. Weder Buch noch Spielzeug waren da. Ihre Mutter hatte sie hier mit einer Fußentzündung gelassen. Sie wolle das Kind nicht mehr zurückhaben, hatte sie dem Leiter gesagt. In den Augen des Kindes las ich die stumme Bitte um Annahme, um Sicherheit.

Am schwersten war es mir, in die Augen der Bettelkinder zu schauen. Da standen sie, mit ausgestreckten, müden Händen und lallten fortwährend: "Keinen Papa, keine Mama, kein Essen heute!" Die Bettelindustrie in Kalkutta soll sich auf 10,000,000 Dollar belaufen. Bis zu 150,000 professionelle Bettler soll es geben. Ganze Scharen von Bettelkindern werden von sie ausbeutenden Männern unterwiesen; das von ihnen erbettelte Gut wird ihnen mit Regelmäßigkeit von diesen Gaunern abgenommen. Es gibt Eltern, die ihren Kindern schon bei der Geburt einen Dauerschaden zufügen, damit sie später als Bettler tauglicher sind.

Aber sind alle professionelle Bettler? Auch dieses Kind mit dem furchtbar behinderten Körper? Wer sind die Professionellen und wer sind die Unschuldigen? Aber aller Augen sind ohne Leben, sehen mutlos in die Umgebung. Eines Tages sah ich ein Mädchen mit auffallendem orangefarbigem Haar. "Was hat das Kind nur mit seinem Haar gemacht?" wollte ich eben wissen, als es mir mit Schrecken einfiel, daß diese Haarfarbe ja das typische Symptom für Eiweißunterernährung ist. Wieder mußte ich beschämt in die Augen des Kindes schauen, Augen alt und hoffnungslos vor ihrer Zeit. Nicht einmal stumm flehend blickten sie mich an; nur müde, stumpf und trostlos, wartend der Dinge, die da kommen müssen.

Welchen Wert hat denn auch ein einzelnes Kind in einem übervölkerten Land? Sind die sichtbaren, d.h. die Straßenkinder, denn etwa weniger wert als die unsichtbaren, d.h. die ein Zuhause haben? Ein Tagesblatt in Hyderabad berichtete von einem vierjährigen Knaben, den man entführt hatte. Das Lösegeld war ein Pfund Schaffleisch. Vor einem Jahr soll eine ähnliche Entführung stattgefunden haben; das Lösegeld, ein paar Eier. Beide Kinder wurden ausgelöst. Deutet das Lösegeld auch nur annähernd darauf hin, wie wenig man Kinder schätzt?

Welchen Wert hat Jesus dem Kinde beigelegt? "Wer eines dieser Geringen in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat!" Diese Frage wird konkret, wenn man die Kinder von Kalkutta gesehen hat.

(MCC Nachrichtendienst)

(Die Korrespondentin ist freie Journalistin und besuchte die kürzlich abgehaltene all-indische christliche Frauenkonferenz.)

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

DAS NEUE BUCH

"Wenn der Farmer Schriftleiter wird"

ist nun zum Versand fertig. Die 310 Seiten enthalten eine Auswahl von 234 Editorials. Steifer Deckel, attraktiver Schutzumschlag, Preis portofrei $7.00.

Erhaeltlich beim Verfasser:

PETER B. WIENS
1640 - 9th Ave. N., Saskatoon, Sask. S7k 3A1

Vancouver MB-Gemeinde

"Das Jahr ist hin,
wie schnell ist es vergangen,
und schon versinkt's
ins Meer der Ewigkeit.
Es trägt mit sich
hinweg im schnellen Fluge
so manche Freude und
so manches Leid."

Sylvesterabend ist für uns ein Meilenstein, eine Abrechnung darüber, was wir im Laufe des Jahres getan haben. An diesem so wichtigen Abend stellte unser lieber Br. Thielmann seine Predigt unter das Thema: "Unsere Abrechnung vor Gottes Richterstuhl."

Wir haben es mit einem großen Gott zu tun. Wo ist so ein Gott wie unser Gott, der uns unsere Sünden vergibt?

Welches sind die Gerichtspunkte? 1. Stellung zum Bruder. 2. Stellung zum Reiche Gottes.

Jeder konnte sich prüfen, wie und wo er steht. Anschließend war eine ganz rege Zeugnisstunde. Viele gaben Gott die Ehre für die wunderbaren Führungen im verflossenen Jahr. Andere bekannten ihr Versagen und baten die Gemeinde um Vergebung.

Zurückblickend auf das Jahr 1977 können auch wir als Gemeinde ausrufen: "Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich."

Mit diesem sollte der Sylvesterabend aber noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Unter großer Beteiligung blieb man auch für den 2. Teil zurück. Geschwister George Thielmann hatten 8 Jahre dieser Gemeinde als Prediger und Seelsorger gedient. Nun sollte an diesem Abend ein Rückblick auf die Arbeit der lieben Geschwister getan werden. Sie verrichteten in diesen acht Jahren ihren Dienst anspruchslos und mit viel Liebe zu Gott und den Menschen. Die Arbeit war nicht immer leicht; besonders schwer war es am Anfang, als so wenige Mitarbeiter da waren. Und doch ließ er den Mut nicht sinken. Die Leiter aus den verschiedensten Komitees betonten besonders seine Treue und seine Pünktlichkeit. Die ganze Gemeinde dankte ihm ganz herzlich für all sein Bemühen. Darauf las Br. Thielmann Psalm 115, 1 "Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre." Jedermann merkte, daß es ihm vom Herzen kam.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Mit einem Händedruck übergab er Br. Hans Wiens, der nun der neue Gemeindeleiter ist, die Schlüssel und somit auch die Arbeit der Gemeinde.

Nun erscholl ein herzliches Willkommen in Form eines Gedichtes an Geschwister Hans Wiens. Verschiedene Schriftstellen, die ihnen zur Aufmunterung dienten, wurden ihnen mitgegeben. Br. Wiens legte den Vers aus Philipper 2, 5 seiner ganz kurzen Rede zu Grunde. "Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war." Wir alle, die ganze Gemeinde, wollen die Gesinnung Jesu Christi haben. Wir wollen alle zusammen arbeiten, dann wird auch das Werk des Herrn vorangehen. Ueberwältigend war es, als vom Quartett das Lied gesungen wurde: "Herr, führe du, ich kann allein nicht gehen; ich kenn den Weg nicht, der vor mir liegt. Drum bitt ich nur, daß deine Gnade siegt."

Nachdem begab sich die ganze Gemeinde in den Kellerraum der Kirche, wo noch ein Liebesmahl mit den beiden Geschwisterpaaren gehalten wurde.

Und dann kam die Andacht am Neujahrsmorgen. Die wunderbaren Lieder des Chores und die Botschaften in der deutschen und englischen Sprache gaben uns neuen Mut, neue Freude und neue Kraft, in das neue Jahr zu gehen.

Nun wünschen wir allen werten Lesern Gottes Segen für das Neue Jahr und bitten:

Jesu! Geh' voran
auf der Lebensbahn,
und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand
bis ins Vaterland."

Frau Tina Wall

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Gottes unerforschliche Wege

von Helen Reimer Bergmann

Er war sechzehn Jahre alt. Mit andern Jünglingen mußte er dort in Rußland weiterziehen, damit er nicht in die Hände der Deutschen Truppen kam. Es galt, von Mutter und fünf Geschwistern, eine älter und vier jünger, Abschied zu nehmen. Auf wie lange?

Der Weg ging in schwere Arbeitstage. Der Umstand, daß er sechzehn Jahre alt war, rettete wohl sein Leben. So brauchte er bedeutend weniger Arbeit tun und bekam etwas mehr Lebensmittel. Mit siebzehn Jahren mußte schon die volle Quota der Arbeit geleistet werden. Schwach vor Unterernährung, fielen diese Jünglinge wie die Fliegen.

Da kam Tuberkulose ins Leben des jungen Freundes. So schlimm war die Lunge, daß der Arzt ihm nur eine kurze Lebensfrist gab. Doch der himmlische Arzt hatte andere Gedanken. Es fanden sich im Lager Menschen, die sich seiner annahmen und ihm Hilfe und Freundlichkeit erwiesen. So kam er wieder unter ärztliche Behandlung. Ihm wurde eine seltsame Arznei vorgeschrieben. Jeden Morgen mußte er zwei Eßlöffel Bärenfett mit Honig und heißer Milch zu sich nehmen. Mehrere Jahre dauerte die Kur, aber sie gelang. Der Jüngling wuchs heran. Die fette Arznei trug dazu bei, daß er korpulent wurde.

Unter den Freunden, die ihm halfen, war ein Mann, dessen Tochter er kennenlernte. Sie war ein gutes, tüchtiges Mädchen und ganz unwillkürlich machte es sich, daß unser Freund sie heiratete. Zuerst kam ein Töchterchen und etwas später noch ein Söhnchen. Gott hatte unserm Freund eine neue Familie gegeben.

Aber wo, ja, wo war die Mutter mit den Geschwistern? Mit vielen andern war sie geflüchtet. Nur die gnädige Hand eines himmlischen Vaters, der sich der Waisen und Witwen annimmt, erhielt diese Familie in den vielen Strapazen. Der Weg führte nach Deutschland, nach Paraguay, und schließlich nach Kanada. Durch all diese Jahre war die brennende Frage: "Lebt der älteste Sohn noch?"

Wer kann die Seufzer ergründen, die aus einem Mutterherzen emporsteigen? Wer kann die Tränen zählen, die das Kissen durchnässen, oder die noch vielmehr tag aus, tag ein im Herzen gehegt werden? . . . Durch Freunde und Verwandte erfuhr die Mutter, daß der Sohn in Rußland eine Familie hatte. Allmählich wurde auch ein Briefwechsel angefangen. Neue Hoffnungen stiegen auf — ob es nochmal ein Wiedersehen geben könnte?

Leise, doch mit festen Schritten trat das Alter an die liebe Mutter heran. Sie erlitt einen Schlaganfall, dann noch einen. Doch der Herr über Leben und Tod erhielt den schwachen Körper. In ihrem Stübchen im Heim der ältesten Tochter weilte sie mit ihrem Herrn. Der Herr, der durch schwere und bessere Tage geholfen hatte, erhörte das Verlangen der alten Mutter. Nach langem Warten kam die Erlaubnis, daß der Sohn zu Besuch kommen konnte. Es kam der Tag, wo sie sich nach 36 Jahren endlich wiedersehen durften.

Nur drei kurze Wochen des Zusammenseins waren ihnen vergönnt, einundzwanzig kostbare Tage mit Mutter und den Geschwistern und deren Familien. Die Mutter konnte, ihrer Schwäche halber, nicht bei den größeren Zusammenkünften dabei sein. Vielleicht war es auch besser so. Sie konnte dann vielmehr allein mit diesem Sohn, der ihr so früh entrissen war, stille Unterhaltungen haben.

Gottes unerforschliche Wege sind mit dem menschlichen Verstand nicht zu erklären. Mit unsern Fragen: Warum? Wozu?, machen wir uns oft unnötige Sorgen. Könnten wir es doch lernen, alle Wege dem Herrn anzubefehlen, und ihn tun und walten zu lassen. Der Dichter Paul Gerhardt hat dieses so schön in dem Liede, "Befiehl du deine Wege" ausgedrückt. Durch die Jahrhunderte hat Psalm 37:5 sich bewährt. Der Vers wird auch für kommende Generationen wahr bleiben.

Zwar werden wir das "wohl machen" nicht immer auf dieser Erde sehen, aber bei ihm wird einst alles klar sein.

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 108)

6443. Anselm, Karl. 7. Januar 1909, Alexanderdorf, Kauk. 6444. Anselm, Katharina/Nickel, 11. August 1910, New York, Stalinski. 6445. Anselm, Hilda, 3. Januar 1950, Tscheljabinsk, Ural. 6446. Anselm, Nelli, 13. Juli 1951, Tscheljabinsk, Ural.

Eingetroffen am 9. Dezember 1977 aus Georgijewka, Kas. Adresse: Auf der Tüte 125, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6447. Epp, Jakob, 5. Januar 1913, Friedensdorf, Sap. 6448. Epp, Maria/Schröder, 7. Oktober 1925, Gnadenheim, Sap. 6449. Epp, Anna, 11. September 1959, Martuk, Kas. 6450. Epp, Maria, 6. Dezember 1962, Martuk, Kas.

Eingetroffen am 5. Dezember 1977 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 61, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6451. Ewert, Heinrich, 17. März 1943, Rowno-Polje, Cherson. 6452. Ewert, Ludmila/Wiebe, 17. März 1949, Nowo Rossijka, Altai. 6453. Ewert, Waldemar, 26. Mai 1971, Kochtla-Jarve, Estl. 6454. Ewert, Tina, 11. Juli 1972, Kochtla-Jarve, Estl. 6455. Wiebe, David, 21. Oktober 1928, Michailowka, Donb. 6456. Wiebe, Alma/Beck, 14. Dezember 1924, Nowo Berlin, Odessa.

Eingetroffen am 3. Dezember 1977 aus Kochtla-Jarve, Estl. Addresse: Auf der Tüte 18, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6457. Giebler, Rudolf, 29. März 1930, Stanislawka, Shitomir. 6458. Löwen, Katharina vh. Giebler, 16. Februar 1930, Michelsburg, Sap. 6459. Giebler, Rudolf, 18. September 1955, Kosjarata, Ural. 6460. Giebler, Viktor, 28. Mai 1958, Solikamsk, Ural. 6461. Giebler, Elisabeth, 13. Juli 1960, Solikamsk, Ural. 6462. Giebler, David, 24. Dezember 1962, Dscheskasgan, Kas. 6463. Giebler, Artur, 20. November 1964, Dscheskasgan, Kas. 6464. Giebler, Jakob, 18. Oktober 1967, Nikoljsk, Kas. 6465. Giebler, Daniel, 3. März 1969, Nikoljsk, Kas. 6466. Giebler, Susanne, 23. Juli 1971, Valga, Estl. 6467. Giebler, Katharina, 13. Juni 1974, Valga, Est.

Eingetroffen am 6. Dezember 1977 aus Valga, Estl. Adresse: Auf der Tüte 133, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6468. Isaak, Abram, 18. Dezember 1928, Podolsk, Orenbg. 6469. Isaak, Elisabeth/Friesen, 12. Juni 1928, Podolsk, Orenbg. 6470. Isaak, Maria, 25. Juni 1952, Podolsk, Orenb. 6471. Isaak, Nikolaus, 7. März 1956, Kuwandik, Orenbg. 6472. Isaak, Katharina, 6. Dezember 1957, Alma-Ata, Kas. 6473. Isaak, Jakob, 12. Februar 1960, Telman, Kirg. 6474. Isaak, Willi, 22. Februar 1962, Telman, Kirg. 6475. Isaak, Alexander, 17. Juni 1966, Telman, Kirg.

Eingetroffen am 9. Dezember 1977 aus Perwoje Maija, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 79, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6476. Klassen, Peter, 7. September 1930, Gladjin-3, Altai. 6477. Klassen, Katharina/Neufeld, 28. April 1928, Gladjin-3, Altai. 6478. Klassen, Anna, 29. Mai 1961, Blagoweschenka, Sib. 6479. Klassen, Helene, 6. Juni 1962, Blagoweschenka, Sib. 6480. Klassen, Katharina, 19. Mai 1963, Blagoweschenka, Sib. 6481. Klassen, Maria, 9. September 1964, Blagoweschenka, Sib. 6482. Klassen, Peter, 1. Dezember 1965, Blagoweschenka, Sib.

Eingetroffen am 6. Dezember 1977 aus Blagoweschenka, Sib. Adresse: Auf der Tüte 116, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6483. Laukert, Alexander, 3. Oktober 1936, Nowo Kreschatjika. 6484. Laukert, Anna/Rehan, 18. Oktober 1941, Schönsee, Sap. 6485. Laukert, Elvira, 31. Juli 1964, Alma-Ata, Kas. 6486. Laukert, Irene, 3. März 1966, Alma-Ata, Kas. 6487. Laukert, Alexander, 5. Mai 1967, Alma-Ata, Kas. 6488. Laukert, Viktor, 20. November 1970, Karl Marx, Kirg. 6489. Rehan, Elisabeth, 2. Oktober 1911, Fürstenau, Sap. 6490. Renpenning, Gertrud, 30. Dezember 1919, Fürstenau, Sap.

Eingetroffen am 2. Dezember 1977 aus Sowchos Karl Marx, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 18, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6491. Wiens, Elsa, 15. Juni 1937, Saratowka, Altai.

Eingetroffen am 6. Dezember 1977 aus Slawgorod, Altai. Adresse: Auf der Tüte 117, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Zu vermieten
Zweistoeckiges Farmhaus mit zwei Schlafzimmern im Parterre und im ausgebauten oberen Stockwerk. Haus ist auf 20 acre Rinderfarm und Eigentuemer wohnt ebenfalls auf dem Grundstueck. Miete ist $250.00 monatlich, Elektrizitaet eingeschlossen.
Das Haus kann zu obengenannten Bedingungen gemietet werden, oder wenn gewuenscht, zu herabgesetzter Miete bei leichtem Farmdienst und Hofarbeit. Wenden Sie sich an E. Froese, 42980 S. Sumas Rd., Sardis, B.C. oder rufen Sie an:
(604) 823-6894

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Geister-Scheidung

von H.H. Poschwatta
(Schluß)

Er bekannte im Schlußwort: "Wir haben am Anfang unsres Weges nicht geahnt, daß die Abwendung von Gott solche verderblichen tödlichen Folgen haben könnte, und daß wir zwangsweise immer tiefer in Schuld verstrickt werden könnten. Wir haben es damals nicht wissen können, daß so viel Treue und Opfersinn des deutschen Volkes von uns so schlecht verwaltet werden könnte; so sind wir in der Abwendung von Gott zuschanden geworden und mußten untergehen. Es waren nicht technische Mängel und unglückliche Umstände allein, wodurch wir den Krieg verloren haben — es war auch nicht Unglück und Verrat: Gott vor allem hat das Urteil über Hitler gesprochen und vollzogen; über ihn und das System, dem wir in gottferner Geisteshaltung dienten. Darum möge unser Volk von dem Wege zurückgerufen werden, auf den Hitler und wir mit ihm es geführt haben. Ich bitte unser Volk, daß es nicht verharrt in dieser Entwicklung und nicht weiterschreitet in dieser Richtung, auch nicht einen Schritt. Denn Hitlers Weg war der vermessene Weg ohne Gott, der Weg der Abwendung von Christus und in allem letzten Endes der Weg der politischen Torheit, der Weg des Verderbens und des Todes." Keitel bekannte sich schuldig und schloß mit den Worten: "Ich habe geirrt und war nicht imstande zu verhindern, was hätte verhindert werden müssen. Das ist meine Schuld." So kamen sämtliche 21 Angeklagten zu Wort. Dann wurden die Akten geschlossen. Das letzte Wort war gefallen. Jeder Angeklagte wurde wieder in sein Gewahrsam zurückgebracht.

Die folgenden Angeklagten wurden zum Tode verurteilt: Goering, Ribbentrop, Keitel, Kaltenbrunner, Rosenberg, Frank, Frick, Streicher und Seyss-Inquart; die folgenden erhielten lebenslängliche Haft: Hess, Funk und Raeder; Schirach und Speer wurden zu 20 Jahren, Neurath zu 15 und Doenitz zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Von Papen, Schacht und Fritzsche wurden vom Militärgericht freigesprochen. Die Gefangenen nahmen ihr Urteil wie Soldaten auf, und, soweit ich sehen konnte, zuckte keiner zusammen, als er seinen Richterspruch vernahm. Dieser Tag wurde in den Akten des Gerichts als "Urteilstag" bezeichnet: 1. Okt. 1946. Die Geistlichen widmeten den größten Teil ihrer Zeit den Besuchen der Männer, die zum Tode verurteilt waren.

Jeder dieser todgeweihten Männer glaubte bestimmt, daß die Hinrichtung am Mittwoch, den 16. Okt. stattfinden würde, und jeder wollte wissen, zu welcher Tageszeit sie in die Ewigkeit eingehen müßten. Nun wurde noch eine überraschende Anordnung getroffen: mit Erlaubnis des großen Kontrollrates der 4 Mächte sollten die Verurteilten, wenn sie es wünschten, noch einmal Gelegenheit haben, mit ihren Frauen zu sprechen. Das waren bittere Stunden für die Verurteilten und ihre Angehörigen, aber auch für uns Seelsorger. Ich hörte, wie Ribbentrop seine Frau ernstlich bat, daß seine Kinder in der Kirche bleiben und in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen werden sollten. Diese Feststellung ist mir besonders bemerkenswert, weil sie von Ribbentrop stammt und wir am Anfang unsrer Arbeit entdeckt hatten, daß die ganze Familie sich von der Kirche zurückgezogen hatte.

Frau Sauckel versprach ihrem Mann, daß ihre zehn Kinder bei dem gekreuzigten Jesus bleiben sollten, Goering fragte seine Frau, was seine Edda über die ganze Lage gesagt habe. Sie erwiderte, Edda habe gesagt, sie wolle ihren Vati im Himmel wiedersehen. In diesem Augenblick stand Goering auf und wandte sich zum Gehen, und zum erstenmal sah ich Tränen über seine Wangen laufen. Als ich ihn ein wenig später in seiner Zelle aufsuchte, sagte er, er sei schon gestorben, als er seine Frau oben verlassen hätte. Von jenem Tage an waren wir fast Tag und Nacht bei den Verurteilten. Einige von ihnen baten mich vier bis fünfmal am Tag, zu ihnen hereinzukommen. Ribbentrop las fast die ganze Zeit in der Bibel. Keitel zeigte besonderes Interesse für gewisse Bibelstellen und Choräle, die von der Liebe Gottes durch das versöhnende Blut Christi sprachen. Sauckel war sehr aufgeregt. Er war so abgespannt, daß ich fürchtete, er würde dem Druck nicht standhalten. Er betete oft laut und schloß unsre Andachten immer: "Gott sei mir Sünder gnädig!" Diese drei feierten mit mir das Abendmahl in ihren Zellen. Gott hatte während der ganzen Zeit ihre Herzen gewandelt, und jetzt, da sie alles Irdische, ja selbst ihr Leben verlieren sollten, konnten sie das Versprechen annehmen, daß Gott reuigen Sündern durch Jesu Opfertod vergeben hatte, und glauben, daß Jesus ihre sündenbelasteten Seelen von ihrer Schuld befreien würde.

Goerings Selbstmord. Am 16. Okt. herrschte große Aufregung. Die Geistlichen gingen von Zelle zu Zelle und blieben bei den Verurteilten einige Augenblicke, um zu hören, wie jeder sein Herz von seiner Last zu befreien suchte, weil er wußte, daß er bald zur Ewigkeit eingehen würde. An jenem Abend um 20.30 Uhr hatte ich eine lange Unterredung mit Goering. Ich versuchte ihn bei dem Thema ewiger Werte festzuhalten und ihm zu zeigen, wie ein Mensch sich zum Sterben bereitmachen kann, bereit seinem Gott zu begegnen. Im Laufe der Unterhaltung fand ich, daß Goering über die biblische Darstellung der Erschaffung des Menschen spottete. Er machte über die Lehre von der wörtlichen Eingebung der Schrift spöttische Bemerkungen und weigerte sich, die große Grundlage des Evangeliums, daß Jesus für jeden Sünder gestorben ist, anzunehmen. Es war eine offene Ablehnung der Macht des Kreuzes und der Bedeutung des unschuldigen Blutes, das am Kreuz zur Erlösung der Sünder vergossen wurde. Er sagte, er glaube, daß mit dem Tode alles aus sei. Da bat ich ihn, daran zu denken, daß seine kleine Tochter gesagt hatte, sie wollte ihren Vater im Himmel wiedersehen; aber er antwortete uns: "Sie glaubt an ihren Heiland, aber ich muß es darauf ankommen lassen." Weiter sagte er nichts mehr, und ich verließ ihn zum letzten Mal. Etwa um 10.35 Uhr erschien eine Wache im Wachtlokal und erklärte mit erregter Stimme, daß Goering einen Anfall habe. Er lag auf dem Rücken, seine recht Hand ruhte schlaff auf dem Boden. Ich sprach mit ihm, aber obgleich sein Puls noch zu schlagen schien, gab er keine Antwort. Eine kleine leere Patrone lag auf seiner Brust. So starb er.

Tod. Um Mitternacht wurde den Verurteilten noch einmal der Anklage- und Richterspruch verlesen. Eine letzte Mahlzeit wurde ihnen angeboten. Nur wenige aßen. Da Goering sich das Leben genommen hatte, war Ribbentrop der erste, der den Weg zum Galgen antrat. Ehe er seine Zelle verließ, verbrachte ich einige Minuten mit ihm im Gebet und Fürbitte, und hörte ihn sagen, daß er sein ganzes Vertrauen auf das Blut des Lammes setzte, daß die Sünden der Welt hinwegnimmt. Noch in seiner Zelle bat er Gott, Erbarmen mit seiner Seele zu haben. Dann ertönte das Signal, und er mußte den Korridor entlang zum Hinrichtungsraum gehen. Er ging zwischen 2 Wachen; die Geistlichen schritten unmittelbar vor ihm, an der Spitze der diensttuende Offizier. Wir gingen durch die Tür in den Hof und traten mit den Gefangenen in den Hinrichtungsraum. Seine Hände waren gefesselt. Er wurde sogleich zu dem ersten Galgen geführt, wo er am Fuß der 3 Stufen stehenblieb. Auf Verlangen des diensttuenden Offiziers nannte er seinen Namen und wurde auf den Galgen geführt, wo er auf die Falltür trat, den kaltblütigen Zuschauern gegenüber, die sich als Zeugen der Hinrichtung versammelt hatten. Ein Wächter band ihm die Füße, während ein Offizier ihn fragte, ob er noch ein letztes Wort sagen wolle, worauf er sich an mich wegen eines letzten Gebetes wandte. Im Augenblick, als das Amen gesagt war, zog man ihm die schwarze Kaputze über das Gesicht, der große Knoten von 13 Stricken wurde hinter seinem Kopf zusammengezogen, und dann fiel er durch die Falltür. Die Geistlichen gingen zurück zum Gefängniskorridor und warteten dort auf das Signal für den zweiten Verurteilten. Es war Keitel, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

In seiner Zelle hielten wir eine kurze Andacht mit Gebet, ehe wir den letzten Gang mit ihm antraten. Als wir in den Hinrichtungsraum kamen, schickte Keitel schnell einen Blick zum ersten Galgen. Dieser Blick sagte mir, daß er wußte, dort hing sein Freund Ribbentrop. Wir stiegen die stufen zum zweiten Galgen hinan. Keitel sprach ein Schlußwort, dem mein letztes Gebet folgte. Er antwortete mit der Feststellung: "Ich danke Ihnen von ganzem Herzen."

Der katholische Geistliche begleitete den nächsten Verurteilten zum Galgen, während ich nahe dabeistand, nahe der Tür. Die zwei Geistlichen machten zehnmal den Weg und machten so die letzte Meile mit jedem Gefangenen.

Als das Zeichen ertönte, daß Sauckel hereingebracht werden sollte, fühlte ich, wie mein Herzschlag aussetzte. Dieser Verurteilte war am Tage zuvor recht aufgeregt gewesen, und es war offensichtlich, daß es ihm schwer wurde, sich zu beherrschen. Während er auf der Falltür stand, sagte er etwas von seinen zehn Kindern und ihrer Mutter. Das erschütterte mich sehr, und für einen Augenblick konnte ich nicht weiter. Schließlich war es mir doch noch möglich, das Schlußgebet zu sprechen wonach er schnell zur Ewigkeit einging.

Während ich in Fricks Zelle eine kurze Andacht hielt und Zeichen von Erschöpfung merken ließ, versicherte mir Frick, daß er in unsren schlichten Gottesdiensten einen Heiland gefunden habe. Er sagte, er glaube, daß Blut Jesu habe seine Sünden hinweggewaschen. Als er auf der Falltür stand, hatte er wenig zu sagen, und wir beschlossen sein Leben mit einem kurzen Gebet für seine Seele.

Der letzte meiner Gruppe war Rosenberg, der konsequent alle geistliche Beeinflußung abgelehnt hatte. Er wollte kein Schlußwort sprechen und als ich ihn bat, ein letztes Gebet zu sprechen, lächelte er und sagte: "Nein, danke." Er lebte ohne einen Heiland, und so starb er auch.

Ich möchte noch Streicher erwähnen. Er weigerte sich zunächst, seinen Namen zu nennen, und als er die 13 Stufen hinaufging, grüßte er "Heil Hitler!" Obgleich er dem katholischen Geistlichen erlaubte, ihn zur Falltür zu begleiten, wies er doch jeden geistlichen Trost zurück. Er glitt durch die Falltür, indem er den Namen seiner Frau

rief. (Gekürzt und übersetzt aus dem Englischen aus: "Der Armee- und Flottengeistliche".)

Welch ein furchtbares Gottesgericht bricht doch über Menschen, ja über die ganze Welt herein, die die ungezählten Gottesrufe abgewiesen hat und abweist. Unsre Zeit bebt von den göttlichen Gerichtsvorboten. Wir sollten gemerkt haben, daß das Evangelium nicht Opium ist, sondern die Aufklärung, die über diesen unentrinnbaren Tatbestand der Gerichte Gottes hinwegtäuscht und den modernen Menschen verhindert, sich klar mit dem auseinanderzusetzen, was für ihn einmal das allergewisse ist: "Das Gericht Gottes". Wir lesen in Joh. 3:36: "Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer den Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihn." Oder Heb. 9:27-28: "Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht: also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden, zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit."

Wie stehen wir zu Christus? Wir können den vorstehenden Bericht nur mit tiefer inneren Bewegung lesen und wir veröffentlichen ihn, weil er auch uns etwas zu sagen hat. Auch wenn wir eine andere Vergangenheit als diese Männer haben, brauchen wir **Vergebung**. Angesichts der Ewigkeit bleibt uns nichts als das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. Wir wollen mit Gott in Ordnung kommen, solange das möglich ist. Gott schenkt seine Gnade allen Menschen, die Christus als ihren Retter annehmen. Auf Golgatha standen einst 3 Kreuze: das Kreuz Christi und die Kreuze zweier Verbrecher. Das Kreuz der Mitte verkündet den Sieg der Liebe. Das Kreuz zur Linken verkündet den Sieg der Sünde und das Kreuz zur Rechten den Sieg der Gnade. Der eine der Mörder, der seine Sünde in letzter Stunde bereute und um Vergebung bat, erhielt sofort die Zusage der Begnadigung und des Eingangs zum ewigen Leben, während der andere ungerettet in die Ewigkeit ging. Auch für uns ist **Rettung** oder **Verderben** einzig von unsrer Stellung zu Jesus Christus abhängig. Nach Gottes Urteil ist unser aller Leben unzulänglich vor dem Heiligen Gott. "Es ist hier kein Unterschied: Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten." (Römer 3:23) Darum sind wir alle aufgerufen, Christus zu unsrer Versöhnung mit Gott anzunehmen. "Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glaubten" (Joh. 1:12).

Christus ist unser Schicksal. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2:3-6: "Denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unsrem Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde."

Deutsche Zion Bapt. Gemeinde, 2176 N. 39. Street, Milwaukee, Wis. 53208 — Prediger H.H. Poschwatta, Phone 871-8246

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 109

6492. Hildebrand, Helene, 27. November 1939, Michelsheim, Ukr. 6493. Hildebrand, Heinrich, 18. Dezember 1961, Soda Sawod, Altai. 6494. Hildebrand, Peter, 6. März 1968, Tschu, Kirg. 6495. Hildebrand, Elisabeth, 26. Juli 1971, Tschu, Kirg. 6496. Hildebrand, Viktor, 23. März 1973, Tschu, Kirg. 6497. Hildebrand, Helene/Janzen, 22. Juni 1913, Schostakowka, Ukr. 6498. Janzen, Margarete, 11. September 1910, Schostakowka, Ukr. 6499. Janzen, Anna, 2. Januar 1912, Schostakowka, Ukr.

Eingetroffen am 1. Juli 1977 aus Tschu, Kirg. Adresse: Korber Höhe 20, 7050 Waiblingen.

6500. Krause, Jakob, 21. August 1930, Grüntal, Ukr. 6501. Krause, Margarethe, 7. März 1932, Chortitza, Ukr. 6502. Krause, Helene, 25. März 1957, Awdjuschino, RSFSR. 6503. Krause, Maria, 28. Dezember 1958, Awdjuschino, RSFSR. 6504. Krause, Elvira, 10. März 1961, Politotdel, Kas. 6505. Krause, Heinrich, 3. Juni 1963, Politotdel, Kas.

Eingetroffen am 2. Dezember 1977 aus Politotdel, Kas. Adresse: Fröbelweg 6, 3400 Göttingen.

6506. Neumann, Dietrich, 3. Juli 1926, Münsterberg, Dnjepr. 6507. Neumann, Else/Kreis, 28. Dezember 1929, Alexanderhilf, Ukr. 6508. Neumann, Erika, 19. Februar 1954, Irkutsk, RSFSR. 6509. Neumann, Eugen, 3. Juli 1955, Irkutsk, RSFSR. 6510. Neumann, Viktor, 27. Oktober 1959, Aktjubinsk, Kas.

Eingetroffen am 26. November 1977 aus Sindi, Estl. Adresse: Spitalseestr. 13-17, 7180 Crailsheim.

6511. Olfert, Peter, 10. Juni 1941, Kislitschewatoje, Dra. 6512. Olfert, Alwine/Penner, 23. März 1943, Schönau, Nikol. 6513. Olfert, Irene, 23. Dezember 1965, Makinsk, Kas. 6514. Olfert, Helene, 16. Dezember 1968, Makinsk, Kas. 6515. Olfert, Viktor, 23. Februar 1972, Makinsk, Kas. 6516. Olfert, Olga, 18. Mai 1973, Makinsk, Kas. 6517. Olfert, Lilli, 9. Septebmer 1974, Makinsk, Kas. 6518. Olfert, Walter, 5. Januar 1977, Makinsk, Kas.

Eingetroffen am 9. Dezember 1977 aus Makinsk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 102, II, 4750 Unna-Massen-N.

6519. Petker, Peter, 33. Juli 1955, Bolotnaja Nowosib.

Eingetroffen am 9. Dezember 1977 aus Kiviöli Estl. Adresse: Auf der Tüte 40, IV, 4750 Unna-Massen-N.

6520. Regehr, Heinrich, 21. Mai 1936, Rowno-Polje, Sagr. 6521. Regehr, Elvira, 28. Juli 1942, Hochfeld, Sap. 6522. Regehr, Maria, 18. August 1966, Kaskelen, Kas. 6523. Regehr, Irene, 3. April 1968, Kaskelen, Kas. 6524. Regehr, Monika, 13. Dezember 1969, Kaskelen, Kas. 6525. Regehr, Heinrich, 8. August 1975, Kaskelen, Kas. 6526. Regehr, Maria/Penner, 16. August 1910, Nowo Nikolajewka, Chers. 6527. Rempel, Jakob, 25. November 1905, Neuhorst, Sap. 6528. Rempel, Susanna/Dyck, 13. Januar 1909, Hochfeld, Sap.

Eingetroffen am 10. Dezember 1977 aus Kaskelen, Kas. Adresse: Auf der Tüte 73, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6529. Reger, Maria/Regehr, 5. Mai 1920, Klubnikow, Orenbg. 6530. Reger, Nelli, 29. März 1947, Archangelsk, RSFSR.

Eingetroffen am 16. April 1976 aus Zelinograd, Kas. Adresse: Ludwigsburger Str. 6, 7015 Korntal-Münchinge.

6531. Siemens, Bruno, 29. März 1911, Schönau, Sagrad. 6532. Siemens, Elsa/Kärcher, 5. Mai 1921, Fürstenfeld, Sagrad. 6533. Siemens, Erna, 24. Februar 1952, Bobrowka, Altai. 6534. Siemens, Frieda, 12. August 1949, Bobrowka, Altai. 6535. Siemens, Artur, 8. Juni 1977, Kaskelen, Kas.

Eingetroffen am 10. Dezember 1977 aus Kaskelen, Kas. Adresse: Auf der Tüte 57, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6536. Suchau, Nikolaus, 2. Mai 1937, Urizkoje, Ukr. 6537. Suchau, Anna/Hildebrandt, 14. Oktober 1937, Schirokoje.

Eingetroffen am 6. Dezember 1977 aus Nowaja Ljalja, RSFSR. Adresse: Talweg 76, 5450 Neuwied 11.

6538. Unrauh, Ernst, 23. März 1938, Jakowlewo, Sap. 6539. Unrauh, Helene/Wiens, 30. März 1939, Selo Petrowka, Altai. 6540. Unrauh, Nikolaus, 20. Januar 1975, Djewstrjarka, Altai.

Eingetroffen am 10. Dezember 1977 aus Kaskelen, Kas. Adresse: Auf der Tüte 102, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6541. Vogt, Johann, 26. März 1919, Fjodorowka, Orenbg. 6542. Vogt, Helene/Janzen, 23. März 1922, Klubnikowo, Orenbg. 6543.

Vogt, Helene, 29. Juni 1960, Elektrosawod, Orenbg.

Eingetroffen am 28. Oktober 1977 aus Stanzia Iwanowka, Kirg. Adresse: Geistkamp 26, Zim. 13, 4700 Hamm 1.

6544. Wall, Johann, 5. Januar 1940, Kaukasus. 6545. Wall, Nelli/Köhnbrecht, 20. März 1940, Kaukasus. 6546. Wall, Helene, 23. Januar 1965, Kasachstan. 6547. Wall, Irene, 25. Februar 1968, Kasachstan. 6548. Wall, Viktor, 28. Februar 1975, Kasachstan. 6549. Wall, Heinrich, 6. Januar 1944, Kasachstan. 6550. Wall, Valentine/Enns, 1. März 1947, Kasachstan. 6551. Wall, Larissa, 12. Juni 1968, Kasachstan. 6552. Wall, Olga, 10. September 1971, Kasachstan. 6553. Wall, Helene/Töws, 20. Februar 1911, Konteniusfeld, Sap.

Eingetroffen am 26. November 1977. Adresse: Straße d.Dtsch. Einheit 3/42 a,b,c 6070 Langen.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus Leserbriefen

Lieber Editor Ratzlaff und Leser!

Einen späten Neujahrs- und einen noch späteren Weihnachtsgruß! (Die Wahrheit der Weihnacht ist doch immer neu!). Ich will an Stelle meiner Mutter aus Hochschätzung der Mennonitischen Rundschau schreiben. Meine Mutter, Frau Gerhard W. Brandt, ist seit letzten Dezember 80 Jahre alt. Sie ist seit etwa 20 Jahren Leserin dieses Blattes. Da sie jedoch vor anderthalb Jahren einen Schlag hatte, ist ihre Konzentration zum Lesen beeinträchtigt. Wenn sie dann auch nicht mehr so viel am "Papier" sitzt, so greife ich gerne zu, wenn wir sie, die eine Strecke von uns entfernt wohnt, besuchen. Ich lese mit Lust die geistlichen und gesellschaftlichen Berichte von nah und fern. An meiner und meiner Mutter Stelle danken wir Ihnen, Br. Ratzlaff, und geben Ihnen unsere Anerkennung für die Mennonitische Rundschau! Euer in Christo, Arnold Brandt, Arborg, Manitoba.

* * *

Lieber Editor Ratzlaff!

Es ist unterlassen worden, die Mennonitische Rundschau früher zu bestellen. Bitte, entschuldigen Sie. Hiermit schicken wir wieder das Reisegeld für ein weiteres Jahr. Wir möchten nicht ohne Rundschau sein! Wir lesen die Rundschau, seit wir in Kanada einwanderten. Danke für die wöchentliche Zusendung. Gottes Segen und Beistand auch fürs neue Jahr wünschend, zeichnet, Ihr geringer Bruder im Herrn, G.J. Toews, Box 171, Yarrow, B.C.

Mut oder Mutlosigkeit?

von Heinrich J. Regehr
(Jos. 1, 1-9; 2. Kor. 12, 7-10)

"Sei getrost und unverzagt! Sei getrost und sehr freudig! Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und sehr freudig seist." Eine andere Uebersetzung sagt hier: "Sei stark und sehr mutig!" Josua stand an der Spitze der Armee. Die Verhältnisse waren derart, daß sein Verstand es ihm sagte: "Wir sind zu schwach, die Stadt zu nehmen." Wie sollten sie mit ihren ungenügenden Waffen die befestigte Stadt Jericho besiegen können? Doch der Herr selbst sprach ihm Mut zu. Schließlich wird es ein Befehl; er soll mutig sein!

Es gibt auch heute viele Kämpfer auf dem Kriegsfelde, die Mut beweisen. Manche vielleicht deshalb, um eine Auszeichnung und Ehre zu erhalten. Andere vielleicht glauben an keine Ewigkeit und verachten den Tod. Doch wir wollen heute nicht mit Josua auf das Schlachtfeld gehen. Wir bleiben daheim, ein jeder auf seinem Platze, und wenden uns an solche, die an Gott glauben und um Gottes willen Pflichten zu erfüllen haben. Es mag die Mutter im Heim sein, oder es ist jemand im öffentlichen Dienst für den Herrn, oder es mag jemand sein, der ein persönliches Zeugnis von Person zu Person gibt. Es mag die Schule sein, das Heim, die Nachbarschaft, das Büro, die Fabrik oder irgend ein anderer Arbeitsplatz. Auf allen diesen Feldern gibt es mutige, mutlose und sogar verzagte Menschen. Zu irgend einer dieser Gruppen zählen auch wir beide — du und ich. Deshalb ganz einfach die Frage: Wie ist es bei mir — **Mut oder Mutlosigkeit?**

Was ist Mut? Als Antwort darauf könnte man vielleicht einen psychologischen Vortrag halten. Wir wollen unsere Antwort aber nicht aus der Psychologie sondern aus der Bibel nehmen. Mut ist das Bewußtsein der vorhandenen Kraft, und entsprechend handelt man dann. 2. Kor. 12, 9. 10: "Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. . . . Darum bin ich gutes Muts in den Schwachheiten. . . . Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." Merken wir hier: "Meine Kraft in den Schwachen. . . ." 2. Tim. 1, 7: "Gott hat uns gegeben den Geist der Kraft." Wir haben einen großen Vorrat an Kraft. Christus sagt: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Dieser Christus wohnt in uns durch den Geist, — seinen Geist. Deshalb wird er der Geist der Kraft genannt. Dieses Bewußtsein gibt dem Gläubigen Mut in allen Lebenslagen.

Aber das Bewußtsein allein genügt noch nicht. Das Bewußtsein muß eine Zuversicht werden, — Zuversicht zu dem allmächtigen Gott, dessen Verheißung man persönlich für sich in Anspruch nimmt. Der Herr Jesus sagt: "Bei Gott sind alle Dinge möglich." Dieser Gott ist auch der liebende Vater in Christus Jesus. Weil er Liebe ist, so ist alles, was er tut, aus Liebe herausgeboren. Weil er allwissend ist, kann ihn nichts überraschen. Weil er weise ist, allweise — so weiß er auch, was für mich am besten ist. Dieser liebende, allwissende, allweise und allmächtige Gott steht hinter seinen Verheißungen. Er garantiert dafür, was er gesagt hat. Durch den Glauben an diesen Gott wird bei uns der Mut geboren und erhalten. Aber vergessen wir nicht: Das Geheimnis oder der Schlüssel ist unsere Glaubensverbindung mit diesem innewohnenden Christus. Dieser Glaube und unser Mut halten sich die Wage, d.h. unser Mut kann nicht größer sein als unser Glaube an Gott ist.

Man könnte auch noch andere Faktoren nennen, die dabei mitsprechen, zu diesem Mut zu gelangen. Denken wir noch einmal an Josuas Geschichte. Gott selbst sagte ihm: "Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen." Oder wir denken an 2. Kor. 5, 6-8: "Wir sind getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir ferne vom Herrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn." Merken wir hier den einfachen Weg? Vers 6 — wir wissen; Vers 7 — wir wandeln; Vers 8 — wir sind getrost. Also zuerst kommt das Wissen, dann entsprechend der Wandel, und dann der getroste Mut, wenn es schwer wird. Zusammengefaßt: Wir gelangen zu dem Mut, wenn wir das ausleben, was wir über Gott und seine Verheißungen wissen. Gib also der Hoffnung Raum; sie reicht hinein in das Allerheiligste, wo Christus ist.

Mut kommt uns auch, wenn wir offen sind für den Einfluß wahrer Christen. Als Paulus nach Rom kam, sah er die Brüder und gewann neue Zuversicht. Ein jeder von uns übt einen Einfluß aus. Vielleicht hast du gerade jetzt schwere Probleme. Du weißt nicht, wie du sie lösen sollst. Aber andere erleben auch Schweres und bleiben trotzdem im Glauben oder werden noch darin vertieft. Sprich einmal zu ihnen über deine Erfahrungen. Manche Christen machen's verkehrt. Wenn sie Schweres zu tragen haben, dann verkapseln sie sich und schweigen. Das ist zum Schaden. Christus hat die Gemeinschaft der Gläubigen gestiftet; da sollen wir Hilfe finden. Aber dann müssen wir uns ihnen auch anvertrauen.

In Jos. 1 finden wir, daß es auch ein Gehorsamsakt ist, wahren Mut zu bekommen und zu bewahren. "Ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist" (oder mutig und stark seist). Gehorsam ist von unserer Seite ein Willensakt. Wo sich ein geheiligter Wille und der Glaube miteinander verbinden, wird ein geheiligter Mut geboren werden. So war es bei Josua. In Pred. 3, 13 wird es sogar eine Gabe Gottes genannt: "Ein jeglicher Mensch, der da ißt und trinkt und hat guten Mut in aller seiner Arbeit, das ist eine Gabe Gottes." Aber es setzt Arbeit voraus. Das heißt, wir tun das, was wir tun können; dann tut Gott seinen Teil.

Wodurch verliert man den Mut? Ich möchte darauf auch nur drei Antworten geben. Wir beginnen mit Spr. 15, 13: "Wenn das Herz bekümmert ist, so fällt der Mut. Ein Betrübter hat nimmer einen guten Tag; aber ein guter Mut ist ein täglich Wohlleben." Daraus geht hervor, daß man den Mut verliert, wenn man dem Kummer den Platz einräumt. Sagen wir einmal: Der Mut flieht, wenn man in Sorge verfällt. Denken wir uns einen Christen, der früher Hoffnung und Mut hatte, weil Christus im Mittelpunkt stand. Sobald das aber nicht mehr der Fall ist, daß irgend etwas anderes in den Mittelpunkt gestellt wird, so wird Christus verdrängt, und damit fällt auch der Mut. Deshalb werden wir in Hebr. 12, 3 ermahnt: "Gedenket an den (d.i. Christus), daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset." Ob wir es glauben oder nicht, ob wir es wollen oder nicht, es bleibt doch Tatsache: Christus ist die Antwort. Wenn wir ihm die Leitung im Leben lassen, werden sich unsere Probleme lösen, wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden.

Eine zweite Ursache, den Mut zu verlieren, ist der falsche Blick auf Gottes Wege mit uns. Hebr. 12, 11: "Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude sondern Traurigkeit zu sein. Aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind." Man sieht Gottes Erziehung als Strafe an. Andere finden Gottes Vorgehen mit ihnen als eine unerträgliche Bürde. Manche denken bei sich wohl gar noch an eine ungerechte Behandlung. Ich wiederhole: Gott ist Liebe; alles, was er tut, ist aus Liebe herausgeboren. "Kommt dir ein Schmerz, so halte still und frage, was er von dir will. Die ewge Liebe schickt dir keinen nur darum, daß du solltest weinen." Also: Behalte den Mut! Wenn Gott dich auf deinem Wege bis an einen Altar führt, so will er dir eine Lektion geben, die du notwendig hast. Er will dich für den Himmel erziehen. Er hat gute Absichten mit dir.

Ein dritter Faktor, wodurch man den Mut verlieren kann, ist die Unterschätzung der eigenen Persönlichkeit. Merke: **man unterschätzt** sich und seine Gaben und Fähigkeiten. Das hat, äußerlich gesehen, den Schein von Demut. Aber es ist entweder Stolz oder Furcht. Jemand sagte: "Man will siebenmal gebeten sein, um siebenmal die Ehre zu haben." Das ist Stolz. Als Saul zum Könige Israels gewählt wurde, versteckte er sich hinter die Fässer; das war Furcht. Demut anerkennt die eigenen Gaben und Fähigkeiten; aber man schreibt alles Gott zu und gibt ihm die Ehre dafür, wenn durch unsere Gaben und Fähigkeiten etwas erreicht worden ist. Auch Mose zeigte einmal nicht Demut, sondern Furcht, denn es heißt endlich: "Da ward der Herr zornig über Mose." Warum? Weil er so demütig war? Gewiß nicht! Mose war furchtsam, kleinmütig und ungehorsam. Da liegt auch für uns die Lehre: Gott gibt Aufgabe und Ausrüstung.

Haben wir schon einmal bedacht, **welche Folgen die Mutlosigkeit hat?** Noch einmal Hebr. 12, 3: ". . . daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet **und ablasset**." Man nimmt Schaden im Glaubensleben. Denken wir doch: Mutlosigkeit sieht nur noch die Schwierigkeiten, aber nicht den Helfer; Gott wartet, daß wir unsern Blick auf ihn richten sollen. Wenn man aber nur die Schwierigkeiten sieht, so führt das zur Verzagtheit. Paulus sagt in 2. Kor. 4: "Uns ist bange, aber wir verzagen nicht." Daß eine Bangigkeit über uns kommt, können wir nicht wehren. Aber wir können dafür sorgen, daß wir nicht den Mut darüber verlieren. Wenn Paulus aber bei einer Gelegenheit sagte, daß er auch am Leben verzagte, so soll das nichts anderes sein, als daß er keine Möglichkeit sah, mit dem Leben davonzukommen. Aber dabei geriet er noch nicht in Verzweiflung. Das beweist er in dem Ausdruck: "Sterben ist mein Gewinn." Er hatte Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein; das wäre für ihn selbst besser. Aber um des Dienstes in den Gemeinden willen würde er auch bleiben wollen.

Verzagtheit ist schon Unglaube und muß folglich mit einer Katastrophe endigen, wenn man nicht zur Besinnung und zur Buße darüber kommt. In manchen Fällen führt Verzagtheit sogar zum Selbstmord. Wo der Glaube an Gott verloren gegangen ist oder wenigstens nicht mehr stark genug ist, uns hindurchzutragen durch die Schwierigkeiten des Lebens, da muß Verzagtheit einsetzen. Gideon mußte einmal diejenigen aus der Armee zurückschicken, die verzagt

Die neue Verfassung der Sowjetunion

Der Entwurf des neuen Grundgesetzes ist in der Sowjetunion eine ganze Zeit lang diskutiert worden. Aus den offiziellen Quellen läßt sich leicht feststellen, wie die Stellungnahme zur neuen Verfassung der Sowjetregierung ist: eindeutig positiv. Um jedoch ein objektives Urteil bilden zu können, möchten wir auch Stimmen laut werden lassen, welche nicht in der offiziellen Presse zu hören sind. Und zwar Stimmen russisch-orthodoxer Christen und nichtregistrierter Evangeliums-Baptisten.

Offizielle Stellungnahme der Regierung

Unter dem Titel "Weiterentwicklung der sowjetischen Demokratie" veröffentlicht die Zeitschrift der Sowjetischen Botschaft in der Bundesrepublik "Sowjetunion heute" am 16. 9. 1977 ein Interview zur neuen Verfassung der UdSSR mit Dr. Michail Krutogolow, korrespondierendes Mitglied der internationalen Akademie der Rechtswissenschaften. Aus einem Auszug dieses Interviews geht die offizielle Stellungnahme hervor.

Frage der Presseagentur APN: Mit einem Ausdruck aus dem Sport könnte man sagen, daß sich auf dem Spielfeld sozusagen zwei Rivalen gegenüberstehen: einerseits der Bürger, der seine Rechte wahrnimmt, und auf der anderen Seite der Staat. Der Staat aber ist ein starker Gegner, da er nicht nur am Spiel teilnimmt, sondern auch die Spielregeln festlegt und sich zum einzigen Schiedsrichter bestimmt hat.

Antwort Dr. Krutogolow: Sie haben gesagt, daß der Staat die Spielregeln festlegt. Das trifft nicht zu. Die Spielregeln bestimmt das Volk. In der Präambel der Verfassung wird unterstrichen, daß das Sowjetvolk die Ziele und Prinzipien des sozialistischen Staates des ganzen Volkes verkündet und in der Verfassung verankert. Wenn man den Ausdruck "Spielregeln" gebraucht, so ist die Verfassung gerade dieses Regelwerk, in dessen Rahmen das Sowjetvolk bestimmt hat, welche Organe in seinem Namen sprechen. Somit hat das Sowjetvolk, das seinen Staat aufgebaut und seine Führung auf demokratischem Wege gewählt hat, das Recht, von diesem Staat den Schutz der eigenen Rechte und Pflichten zu fordern.

Frage APN: In der zur Zeit noch gültigen Verfassung von 1936 sowie in der neuen Verfassung wird die Redefreiheit, die Pressefreiheit, die Freiheit von Straßenumzügen und -demonstrationen proklamiert. Den Staatsbürgern wird ferner das Recht eingeräumt, sich der Informationsmittel zu bedienen, um ihre Ziele zu erreichen, aber nur unter der Bedingung, daß die Wahrnehmung dieser Rechte und Freiheiten die Interessen der Gesellschaft nicht beeinträchtigen darf. Daraus ergeben sich zwei Fragen. Die erste Frage: Wer entscheidet darüber, was den Interessen der Gesellschaft schadet und was ihnen keinen Schaden zufügt? Die zweite Frage: Wie reagiert der Staat, falls ein einziger Staatsbürger bzw. eine Gruppe von Personen beabsichtigt, in der UdSSR eine neue Partei oder Gruppe zu gründen, die sich dann auch an die Grundsätze der Verfassung hält?

Antwort Dr. Krutogolow: Im Staat des ganzen Volkes, wie er in der Sowjetunion geschaffen wurde, kann nur das Volk darüber entscheiden, in wessen Interesse dieses oder jenes Handeln liegt. Wenn das Volk dem Entwurf der Verfassung zustimmt, bedeutet dies, daß das Volk das Grundgesetz angenommen und darin unter anderem fixiert hat, daß die KPdSU die führende und lenkende Kraft der Sowjetgesellschaft ist. Sie existiert für das Volk und dient dem Volk. Somit bestimmt das Volk durch die Annahme der Verfassung selbst, wer der Vertreter seiner Interessen ist und wer darüber urteilen kann, ob diese oder jene Aktion der Gesellschaft Schaden zufügt.

Nehmen wir ferner an, daß ein Staatsbürger eine Partei oder Gruppe bildet, die im Interesse der Werktätigen agieren will. Aber in der Sowjetunion besteht ja bereits eine Partei, die die Interessen des Volkes vertritt und dem Volk dient. Welchen Sinn würde es also haben, eine andere Partei mit gleichem Ziel und gleichem Programm zu bilden? In der UdSSR hat es sich historisch so ergeben, daß die KPdSU die einzige politische Partei ist, und die Erfahrungen beweisen, daß diese Partei die Interessen des ganzen Sowjetvolkes zum Ausdrück bringt und diese wahrnimmt.

Für das religiöse Gewissen unannehmbar

Die russisch-orthodoxen Geistlichen Gleb Jakunin, Warsonow Chajbulin und Wiktor Kapitantschuk, Mitglieder des Christlichen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen in der UdSSR, sind weniger begeistert und schreiben in einem Brief an Breschnew folgendes: "Wenn dieser Entwurf angenommen wird, so werden die gläubigen Bürger in vollem Ernst konfrontiert werden mit der quälenden Frage: Können sie, ohne ihrem religiösen Gewissen Schaden zuzufügen, Bürger der Sowjetunion bleiben?"

Diese Frage ergibt sich nicht so sehr aus dem Paragraphen der neuen Verfassung, welcher sich speziell auf die Religion bezieht, als vielmehr aus der ideologischen Basis der Verfassung als Ganzes. Der Gesetzartikel 52 des neuen Entwurfes lautet: "Gewissensfreiheit, d. h. das Recht, sich zu jeder Religion zu bekennen und atheistische Propaganda zu machen, wird allen Sowjetbürgern anerkannt." Er weicht nicht bedeutend ab vom Artikel 124 der alten Verfassung und gleicht ihm in der Aberkennung der freien religiösen Predigt.

In ihrem gut argumentierten Schreiben weist das Christliche Komitee jedoch darauf hin, daß die ideologische Basis der Kommunistischen Partei entnommen sei, trotz der Tatsache, daß die Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei freiwillig sei und nicht alle Sowjetbürger ihre ideologischen Anschauungen teilen. (Nach statistischen Angaben sind von einer Bevölkerung von 254 Millionen nur 15,7 Millionen Mitglieder der KP, was rund 6 Prozent ausmacht.) Die Verfassung, die die Gesellschaft als Ganzes regulieren soll, werde gebraucht, die ideologischen Ansichten eines Teiles der Bevölkerung der UdSSR aufzuzwingen. Zum Beispiel erwähnt das Programm der Kommunistischen Partei eindeutig, Kommunismus und Religion seien unvereinbar, und ruft ihre Mitglieder auf zum "entscheidenden Kampf mit religiösen Ueberresten". Diese Politik werde von nun an nicht nur von der Partei, sondern auch vom Staat propagiert.

Die Briefschreiber weisen darauf hin, daß die Verfassung "bindende Macht hat über sämtliche Sowjetbürger". Sie machen die Folgerung, daß, wenn der Entwurf angenommen worden ist, sämtliche Sowjetbürger, "einschließlich Millionen von Gläubigen", gesetzlich verpflichtet seien, "teilzunehmen an der Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft, einer Gesellschaft völliger Gottlosigkeit, was für das religiöse Gewissen unannehmbar ist".

Ein Staat der rechtlichen Ungleichheit

Auch der "Kirchenrat der nichtregistrierten Evangeliumschristen-Baptisten" signalisiert in einem ausführlichen Schreiben an die Verfassungskommission und an das Präsidium des Obersten Sowjets im Entwurf der neuen Verfassung in mehreren Artikeln eine Kontinuierung der Ungleichheit der Bürger. So werde in Artikel 52 dem Recht der Gläubigen, "religiöse Kulte zu verrichten", das bei weitem nicht gleichbedeutende Recht der Atheisten, "atheistische Propaganda zu betreiben", gegenübergestellt.

In Artikel 6 heißt es: "Führende und richtungsweisende Kraft der sowjetischen Gesellschaft, Kern ihres politischen Systems, aller staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen ist die Kommunistische Partei der Sowjetunion." Folglich weise die Verfassung den Kämpfern gegen die Religion den Platz unumschränkter Herrschaft zu und verwandele auf diese Weise das ganze Land in einen Staat spezifischen Typs, in einen Gott bekämpfenden Staat, das bedeute: in einen Staat der rechtlichen Ungleichheit.

Von den Rechten, welche in Artikel 50 erwähnt werden, könnten auch nur die Atheisten Gebrauch machen, wenn es heißt: ". . . zum Ziel der Festigung der sozialistischen Staatsordnung wird den Bürgern der UdSSR Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit garantiert". Das würde bedeuten: ". . . zum Ziel der Festigung einer religionslosen Gesellschaft". Unter diesen Bedingungen würde das Vorhandensein der Gläubigen an sich als Hindernis auf dem Weg zum Ziel und jede aktive religiöse Predigt als Untergrabung und Schwächung der sozialistischen Ordnung angesehen. Die Verfassung gebe das Zepter der Herrschaft dem Atheismus in die Hände und sichere wieder die Priorität des Atheismus vor der Religion und die Herrschaft der Partei über die Kirche.

Weiter weist der Kirchenrat auf die Bildung spezieller Kommissionen für Kulte hin, die sich über das ganze Land erstrecken und den ganzen Apparat der Staatsgewalt durchdringen. Unter Anwendung geheimer Instruktionen schreiben diese Kommissionen den Betrieben, Dienststellen, Wohnungsämtern, Straßenkomitees, Lehranstalten, Gewerkschafts- und anderen Organisationen vor, eine systematische Beobachtung aller Gläubigen zu betreiben, ganz gleich, wo sie sich befinden. Wie das alles praktisch vor sich geht, illustriert der Kirchenrat anhand von zahlreichen

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

---

waren. So konnten sie die andern nicht negativ beeinflussen.

Hast du schon gefunden, daß die Verzagten noch einmal am Schlusse der Bibel erwähnt werden? Da heißt es in Offb. 21, 8: "Der Verzagten aber und der Ungläubigen und Greulichen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere Tod." Gewiß weiß Gott hier die Grenze zu halten zwischen Verzagtheit durch Unglauben oder durch Krankheit. Wir Menschen können die Grenzen nicht feststellen. Gott sieht und kennt unser Denken. Deshalb zurück zum vollen Glauben, Vertrauen und Gehorsam. Dann ist ein geheiligter Mut die Folge.

Herr Jesus, du siehst alle mutlose Christen und die Ursachen davon. Reinige uns von allenHindernissen. Nimm alle Mutlosigkeit hinweg und fülle uns mit viel Glaubensmut! Amen.

Jeat en Jehaun

von G.J.H.

(Schluß)

Es zog ihn wieder in den Osten. In schonender Weise eröffnete er Jehaun und Lieskje, daß er sich zur Heimfahrt rüsten wolle. Seine Gastgeber nötigten ihn, noch länger zu verweilen. Mit warmen Worten dankte Jeat ihnen für die erwiesene Gastfreundschaft. Sie habe ihm gutgetan. Er erwähnte auch die gottesdienstlichen Versammlungen, die ihm Erquickung gewährt hatten.

Am Vorabend seiner Abreise saßen die drei Freunde (nach altem Brauch) in der Dämmerstunde in dem behaglichen Zimmer. Sie führten ein Gespräch. Aus ihren Worten klang eine tiefe Innigkeit. Trotz der Schatten, die immer länger wurden, schauten sie dem lichten Morgen entgegen.

Wie auf Verabredung stimmten sie das Lied "Es erglänzt uns von ferne ein Land . . ." an. Die Augen wurden feucht, fast wollten die Stimmen stocken. Wie auf ein höheres Geheiß knieten sie nieder und beteten an. Es war eine feierliche Stunde.

Dann wurde Licht gemacht. Stumm drückten sich die Freunde die Hände. Aus einem plötzlichen Antrieb traten Jehaun und Lieskje an ihn heran, blickten ihm voll ins Gesicht, ergriffen seine Hände und sagten fast gleichzeitig" Jeat, du sullst di wada befrieja". Und Jeat sagte ganz offen: "Eck wet daut".

Am nächsten Morgen brachten sie ihn zum Flughafen. Nachdem der Fahrschein erstanden war, verabschiedete sich Jeat von Jehaun und Lieskje und bestieg das Flugzeug, das sich schnell in die Lüfte schwang. Es war recht eigentümlich. Er befand sich im Raum, wo keine Wolke die Sonne verhüllen konnte: Es war eine Art Entrückung.

Unter ihm war das Wolkenmeer, wo sich Berge von Wolle (so schien es) wunderlich zusammenballten. So sehen, dachte er bei sich, die Wolken vom Himmel her aus, garnicht unheilschwanger.

Jedoch Jehauns und Lieskjes Worte liessen ihm keine Ruhe. Sie waren fast wie lästige Mahner. "Du sullst die wada . . ." hörte er sie sagen. Und noch an Bord des Flugzeuges faßte er einen Entschluß.

Zu gegebener Stunde landete das Flugzeug. Seine Tochter winkte ihm lebhaft zu. Bald hatte er sein Heim erreicht. Am Tisch ging es an ein Erzählen.

Nach einigen Tagen (er hatte Rücksprache mit seinen Kindern gehalten, bemerkte aber nicht wie sein Sohn seiner Schwester zuplinkte) begab er sich auf einen schweren Gang. Was sich nun zutrug, ist nicht für die breite Oeffentlichkeit. Nach seiner Rückkehr schmunzelte er verschmitzt und sagte halblaut (im Selbstgespräch): "Eck woa den wiese. . . ."

Seine Tochter trat ins Zimmer. Sie stand eine Weile schweigend da. Dann sagte sie mit einem gewinnenden Lächeln: "How about a double wedding, Dad?" Da war Jeat doch etwas verdattert. "Ja, so was . . ." brachte er hervor. Dann schloß er sein treues Kind in seine Arme und sagte: "Sure! Why not?"

Jehaun und Lieskje hatten schon nach einem Brief von Jeat ausgeschaut und machten sich Sorgen um ihn. Da eines Tages bringt man ein Telegramm ins Haus. Hastig wird es geöffnet. Jehaun liest und staunt: "Daut lickent ahm. . . ." Und nun lasen sie: "Come to the double wedding." (mit Datum und Angabe des Ortes). Jeat. Lieskje schaute Jehaun fragend an: "Na, foa wie han?" "Oaba secha . . ." gab er zur Antwort.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

Mexiko, 5. Februar — Der Regierungsbakteriologe Dr. Gonzales, der nach Mazatlan gesandt war, um dort die Pestverhältnisse zu studieren, erklärte, daß es schwierig sein würde, die Seuche zu unterdrücken, da die hygienischen Verhältnisse der Stadt außerordentlich im Argen liegen. Die Abwasser ergießen sich beispielsweise in den Hafen und faulen in dem Brande der tropischen Sonne am Ufer.

Uruguay. Montevideo, 5. Februar. — Die Wahl eines neuen Präsidenten beginnt sich sehr ernst zu gestalten. Die Nationalpartei ist entschlossen, nicht für den Regierungskandidaten zu stimmen. Das amtliche Blatt sagt, daß die Nationalisten eine Junta in Buenes Aires unterhalten und eine Revolution anzetteln wollen. Die Regierung von Uruguay hält Truppen bereit, um den Kampf mit den Rebellen aufzunehmen.

— Eine vornehme Dame fragte eines Tages einen Prediger des Evangeliums, ob denn im Himmel alle beieinander sein würden. Als der Gefragte dies mit "Ja" beantwortete, sagte die reiche Dame: "Das ist doch ein trauriger Gedanke für mich, im Himmel bei einer Magd zu sitzen." — Der Prediger erwiderte, sie brauche gar keine Angst zu haben, daß sie im Himmel bei ihrer Magd zu sitzen brauche, denn solche hochmütige Leute wie sie kämen gar nicht hinein.

vor 50 Jahren:

— Br. Jacob P. Friesen, Kitchener, Ont. (früher Halbstadt, Süd-Rußland) fuhr am 5. Februar durch Winnipeg auf dem Wege nach Prince Albert, wohin er vom Gericht als Zeuge zum 6. Februar in dem Friesen — Braun Geldprozeß verlangt wurde.

Br. Jacob H. Janzen, Waterloo, der in Kansas weilte, mußte zurück, denn zum 9. Februar muß auch er sich als Zeuge in demselben Prozeß im Gericht in Prince Albert einfinden.

Wie verlautet, ist auch Br. David Toews, Rosthern, als Zeuge vorgeladen.

— Laut Privatbriefen aus Rußland, ist es allen Lehrern verboten, Gottesdiensten beizuwohnen. Und einem jeden Angestellten der Sowjetregierung droht Entlassung, wenn er Gottesdienste besucht, wodurch unsere Kirchen beinahe leer bleiben.

— An der Klagemauer in Jerusalem veranstalteten die Juden einen Trauergottesdienst, in welchem sie um die Hilfe Jehovas flehten gegen das Gesetz, "welches Zionistischen Freidenkern Gelegenheit bietet, in Palästina eine Gemeinschaft zu gründen, die aller Frömmigkeit bar, eine fremde Kultur und moralische Verworfenheit gerechten Menschen aufdrängt."

vor 25 Jahren:

— Von Chilliwack im Fräsertal, B.C., wird berichtet, daß der Januar d. J. nur zwei regenfreie Tage hatte, und daß es 21.7 Zoll Niederschläge im Monat gegeben hat. In Vancouver hat es im Januar auch an 28 Tagen geregnet, aber die Summe des Regenfalls ist nur 14.08 Zoll.

— Die Generalkonferenz der Mennonitengemeinden plant ihre 33. Konferenz am 15. - 23. August in Portland, Oregon, U.S.A. abzuhalten.

— Die westlichen Aliierten erhoben am 31. Januar formell die Beschuldigung gegen die Russen, im Jahre 1952 die Flucht von über 100,000 Ostdeutschen nach dem Westen durch "systematische Beraubung der grundlegenden Menschenrechte der Freiheiten" veranlaßt zu haben.

Gruß aus Clearbrook, B.C.

Lieber Erich und Deine liebe Frau Lydia!

Herzlichen Gruß und viel Freude in Eurer Arbeit für die Mennonitische Rundschau! Meine Frau und ich und auch viele andere hier, lesen die Rundschau gerne, und wir wünschen Euch Gottes Segen für die Zukunft.

Die Ueberschreitung der Grenze vom Jahre 1977 in das Jahr 1978, wurde in unserer Gemeinde mit Gottes Beistand unter Predigt, Gesang und Gebet vollzogen. Gottes Segen war reichlich verspürbar.

Bitte von uns alle, die uns kennen, recht herzlich zu grüßen. Beiliegend das Lesegeld auf ein weiteres Jahr für die Mennonitische Rundschau. Heute, den 3. Januar, haben wir ziemlich weichen Schnee bekommen, so daß es richtig winterlich aussieht.

In Liebe, Eure Gustav und Maria Ratzlaff.

P.S. Meine Frau feierte vorige Woche Donnerstag ihren 80. Geburtstag bei unseren Kindern Herbert und Martha Ratzlaff in Arnold B.C. Alle hier in der Nähe wohnenden Kinder waren mit ihren Familien anwesend.

Tante Maria fügt noch hinzu:

Liebe Geschwister im Herrn! Will noch einige Zeilen beifügen. Das Alter kommt nicht mit Gemach, sagt man nur. Wir sind dem lieben Gott sehr dankbar für die Gesundheit, die wir noch haben. Mein Mann ist sonst gesund, kann noch alles essen und sehr gut schlafen. Das ist viel wert. Er liest schon etwas weniger, aber die Rundschau und den Boten lesen wir beide noch immer gerne. Bei uns ist heute ziemlich viel Schnee gekommen; in Arnold ist ziemlich viel Wind und es stümte. Die Straßen sind zu. Das Buch "Auf Tabors Höhen" liest sich sehr gut. Schickten heute ein Buch nach Deutschland zu Leonard Bartels. Wir dachten, es würde sie interessieren; sie schreiben uns ab und zu, wir hatten zu Weihnachten einen Brief von ihnen.

Wir haben schon bestellt, uns die Andacht aus unserer Kirche ins Haus zu bringen, weil es bei manchem Wetter und besonders abends für uns schwer ist, zu Fuß zur Kirche zu gehen.

Grüßend, in Liebe, Maria und Gustav Ratzlaff

Aus Leserbriefen

Werter Editor und Rundschaupersonal!

Wünschen Euch allen Gottes reichen Segen in dem neuangetretenen Jahr 1978, Gesundheit und Wohlergehen in der täglichen Arbeit. Danke hiermit für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau; beim Lesen derselben werden wir immer wieder auf Höhen und Tiefen unseres Volkes und in Besonderheit des Gottesvolkes geführt.

Bitte entschuldigt die verspätete Zahlung; das Lesegeld liegt bei. Unser Lehrer in der Schule erklärte uns, daß jede Entschuldigung eine Beschuldigung sei, und das könnte auch in diesem Fall sein. Wir waren im alten Jahr verreist. — Nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

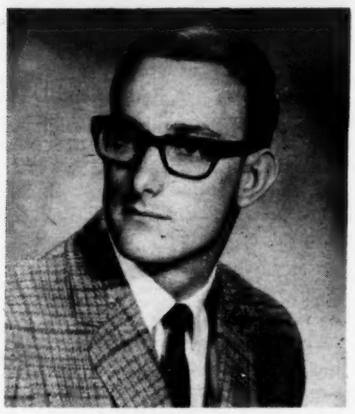
Eure dankbaren Leser Cornelius und Maria Fast, Box 1747, Morden, Manitoba.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Henry Plett †

(Morden, Man.)



"Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken" (Jesaja 55, 8. 9).

Unter sanftem Orgelspiel versammelten sich die Trauergäste am 31. Dezember 1977 in der North Kildonan MB-Kirche. Prediger Allan Labun, Pastor der McIvor MB-Gemeinde eröffnete die Feier mit Gebet. In besonderer Weise wurde auch an Henrys Frau, June, gedacht, die wegen Verletzungen im Hospital war und nicht zugegen sein konnte.

Br. Labun las aus Ps. 103, 1-4, 10-17. Ein allgemeines Lied: "Das Leben gleicht dem Sommertag", wurde gesungen.

Prediger Wilhelm Neufeld, Pastor der North Kildonan MB-Gemeinde brachte die deutsche Botschaft an Hand von Joh. 16, 33.

Er, der Herr Jesus, gibt uns den Frieden, weil er überwunden hat. Durch den Fall des Menschen im Paradiese ist Krankheit, Schmerzen und Tod auf diese Erde gekommen. Auch der Christ ist von diesem nicht ausgeschlossen. Es heißt in der Schrift: "Ihr müßt durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen." Dieses ist das Los des Menschen. Seine Kinder haben einen wunderbaren Trost, denn Jesus sagt: "Ich habe die Welt überwunden." Durch den Herrn Jesus können auch wir Ueberwinder werden.

Wir als seine Kinder haben die Freude und den Frieden im Herzen. Jesus sagt: "Den Frieden lasse ich euch." Er gibt uns auch den Trost, den wir in solchen Stunden besonders brauchen. Gott spricht durch Jesaja 42, 2b: "Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." Als einen besonderen Trost gab Br. Neufeld Ps. 23, 4b: "Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich", der Trauerfamilie mit.

Eine Gruppe Männer sang das Lied: "In des Lebens schwerstem Drohen will ich doch dem Herrn vertraun".

Prediger Allan Labun, Pastor der McIvor MB-Gemeinde brachte die englische Botschaft.

In solchen Stunden, wo Gott eine ernste Sprache spricht, hat er doch noch ein Trostwort für uns, das wir in Ps. 46, 2-4 niedergeschrieben finden. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke.

Dieses sagt Gott uns; hatte er auch ein Wort für Henry? Gott spricht durch den Mann Moses: "Kommt wieder Menschenkinder!"

Gott spricht zu uns Menschen auf verschiedene Weise, durch sanftes Wehen, aber auch in einem großen Gewitter durch Wind und Wolken. Dann legt jeder sein Handwerk nieder und horcht, was Gott zu sagen hat. Gott hält heute Zwiesprache mit uns, welches wir in Jakobus 4, 13-15 niedergeschrieben finden: "Wohlan nun, die ihr saget. . . ."

Wir sind sehr kurzsichtig. Wir wissen nicht, was morgen sein wird, wissen nicht einmal den nächsten Augenblick. Gott schenkt uns viele Gaben, aber nur für heute. Gott hat auch viele Botschaften für uns heute, keine für morgen. Heute ist der Tag des Heils. Heute sollen wir ihn im Glauben annehmen und Frieden mit ihm machen. Also Gott sagt erstens, daß das Heute unser ist.

Das nächste, das Gott uns sagt, ist: "Was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet und darnach verschwindet." Wir sagen heute mit Moses: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen." Gott hat unser Leben in seiner Hand. Wir sind ganz abhängig von ihm, darum sollten wir sagen: "So der Herr will und wir leben." Gott hat durch diesen Unfall sehr ernst zu uns gesprochen. Darum wollen wir das innere Ohr stets offen haben für Gottes Sprache im Sturm und Gewitter, auch im sanften Wehen.

Die Gruppe Männer sang: "Be still, my Soul, the Lord Is on My Side."

Das Lebensverzeichnis wurde in beiden Sprachen von Henrys Bruder gelesen. Die Versammlung sang das Lied: "Lord, Thou Ne'er Forsakest." Nach dem Liede sprach Br. Wilhelm Neufeld das Schlußgebet.

Die Leiche wurde auf dem Elmwood Friedhof zur Ruhe gelegt. Prediger Victor Neufeld, Pastor der Morden MB-Gemeinde diente auf dem Friedhof mit einigen Schriftstellen und Gebet.

Lebensverzeichnis:

In Amos 3, 6 lesen wir: "Bläst man auch die Posaune in einer Stadt, daß sich das Volk davor nicht entsetze? Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?"

Der letzte Teil dieses Verses hat sich auch in unserer Familie bewahrheitet, denn es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, Henry Plett, durch einen Autounfall plötzlich von meiner Seite zu nehmen.

Henry wurde am 18. Juni 1949 in Altenau, Paraguay geboren. Am 1. Juli 1956 kam er mit seinen Eltern Abram und Sara Plett und seinen Geschwistern nach Kanada, wo sie in Steinbach, Manitoba ihren Wohnort hatten. Hier beendigte Henry seine Elementar- und Hochschule.

In seinen jüngeren Jahren erkannte er seinen verlorenen Zustand und bekehrte sich zum Herrn. Am 20. August 1967 ließ er sich auf seinen Glauben taufen und in die Mennoniten-Brüdergemeinde in Steinbach aufnehmen. Zur Zeit seines Abscheidens war er Mitglied der McIvor Ave. MB-Gemeinde in Winnipeg.

Im Jahre 1968 besuchte Henry ein Jahr die Bibelschule in Clearbrook, B.C. Darnach blieb er noch ein weiteres Jahr dort und arbeitete am Bau. Er fühlte sich in B.C. nicht ganz zu Hause, und da seine Eltern inzwischen ihren Wohnort nach Winnipeg verlegt hatten, kam er nach Hause und arbeitete fast ein Jahr bei A.A. DeFehr in Winnipeg.

Diese Arbeit befriedigte ihn jedoch auch nicht, denn er wollte gerne einen Beruf erlernen. So nahm er einen Kursus als "socialworker" auf der Brandon Universität. Nach Beendigung dieses Kursus übernahm er eine Arbeitsstelle in Morden, wo er bis zu seinem Tode arbeitete.

Am 6. Oktober 1973 reichte er mir, June Kirk, die Hand zum Ehebund. Wir hatten eine frohe und glückliche Ehe, an der wir uns bis zu seinem Tode erfreuen durften.

Um drei Uhr nachmittags, am 27. Dezember 1977, als wir auf dem Heimwege von Winnipeg waren, wurde Henry plötzlich durch einen Autounfall bei Brunkild, Manitoba aus diesem Leben in die Ewigkeit versetzt. So endete sein Leben im Alter von 28 Jahren, 6 Monaten und 9 Tagen.

Henry hinterläßt mich, seine Gattin June (geb. Kirk), seine Eltern Abram und Sara Plett in Winnipeg, vier Brüder: Abram mit Frau Maria in Steinbach; Peter mit Frau Hedi in Winnipeg; Walter mit Frau Lena in Ladner, B.C., und Willie, zu Hause; zwei Schwestern: Tina in Vancouver, B.C.; Mary mit ihrem Mann Henry Bergmann in Winnipeg, und seine Schwiegereltern, Mr. und Mrs. Walter Kirk in Transcona, Man.

Die Wege des Herrn sind bei solcher Gelegenheit schwer zu verstehen. Doch wissen wir, daß Gott gerecht ist und keine Fehler macht. Für uns ist dieses Geschehen eine Erinnerung, daß wir, wie auch Henry, einst vor dem Richtstuhl Christi offenbar werden müssen.

Die trauernde Familie

Elisabeth Isaak †

(Sardis, B.C.)

Schwester Elisabeth Isaak wurde am 25. Dezember 1891 in Fischau, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Peter Isaak und Elisabeth, geb. Isaak.

Ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte sie mit ihren Eltern und Geschwistern in Fischau. Hier durfte sie auch die Volksschule besuchen.

Am 17. Mai, 1909 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Aeltesten Bernhard Epp getauft und in die Lichtenauer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Da sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland immer schwieriger gestalteten, wurden die Geschwister sich einig, nach Moskau zu reisen, um eine Ausreiseerlaubnis zu erlangen. (Ihre Eltern waren schon zur ewigen Ruhe eingegangen.) Nachdem viele Schwierigkeiten überwunden waren, durften sie endlich Rußland verlassen und erst bis Deutschland und dann auch bis nach Paraguay kommen. Hier im Urwald versuchten die Geschwister (ein Bruder mit vier Schwestern) 25 Jahre lang ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Die Lebensverhältnisse waren schwer. Durch die tatkräftige Hilfe ihres Bruders Heinrich, welcher schon früher nach Kanada gekommen war, gelang es den Geschwistern, in B.C. einzuwandern und sich hier in unserer Ansiedlung heimisch einzurichten. Alle fünf Geschwister wohnten zusammen in einem Heim.

Im Jahre 1968 nahm der Herr den ältesten Bruder Gerhard heim. Am 10. April, 1970 durfte auch die Schwester Helene zur ewigen Ruhe eingehen.

Am 6. Dezember 1977 erlitt Schwester Elisabeth durch einen Fall einen Hüftenbruch. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, konnte sich jedoch scheinbar nicht mehr erholen. Der Gesundheitszustand wurde immer schwächer. Ihr sehnlichster Wunsch war, daß sie heimgehen dürfe. Endlich, am 10. Januar nahm der Herr die müde Seele heim in die ewigen Hütten, wo keine Schmerzen, keine Leiden und keine Trauer Zugang haben.

Sie hinterläßt zwei Schwestern Anna und Maria, einen Bruder Heinrich, sowie Nichten und Neffen.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, 5 Brüder und zwei

Schwestern. (Drei Brüder sind mit ihren Familien in Rußland verschollen.)

Sie ist alt geworden 86 Jahre und 16 Tage.

Wir gönnen ihr die Ruhe! Die Geschwister.

Am 14. November 2 Uhr nachmittags, fand die Leichenfeier im Gotteshause der Ersten Mennonitengemeinde zu Greendale statt. Eine ganze Anzahl von Freunden und Verwandten hatte sich eingefunden, um der Verstorbenen ihre Anerkennung und Liebe zu zollen. Der Schreiber dieses diente in deutscher Sprache, indem er auf Grund von Joh. 14, 1-3, einige trostreiche Bemerkungen machte. Unser leitender Prediger, H. Esau, diente in der Landessprache, indem er seine Botschaft auf Psalm 145, 8-10 und 15-16, dann 1. Thess. 4, 13-16 gründete.

Unser "Gelegenheitschor" diente mit passenden, trostreichen Liedern.

Auf dem Greendaler Friedhofe wurde die Hülle der Verstorbenen zur letzten Ruhe gebettet.

Zum Schluß wurden alle Gäste zu einem Trauermahl in den Kellerraum der Kirche eingeladen.

Im Auftrage: G.I. Peters

Prediger Johann Derksen †

(St. Catharines, Ont.)

"Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück!"

Das kann in Wahrheit von unserem lieben Bruder und Prediger Johann Derksen gesagt werden. Mit seinem stillen, zufriedenen und glaubensfesten Wesen ist er vielen zum Segen gewesen. Am 9. November 1977 rief der Herr seinen treuen Knecht zu sich in die obere Heimat, nach der er sich so sehr gesehnt hatte. Es war ihm vergönnt, ohne schwere Krankheit, langes Leiden und harte Todeskämpfe aus dem Zeitlichen in die Ewigkeit hinüberzuschweben. Noch am letzten Sonntag beteiligte er sich an der Besprechung der Bibellektion in der Sonntagsschule, die er pünktlich besuchte, wie auch alle anderen Versammlungen, denn er liebte die Gemeinschaft der Gläubigen. Trotz der treuen Pflege und Fürsorge seiner Kinder, besonders seiner beiden Töchter, die bei ihm waren, sehnte er sich, mit seiner ihm vor vier Jahren vorangegangenen Ehegattin vereint zu werden. Doch hat man ihn nicht oft über seine tiefgefühlte Einsamkeit klagen hören. Er zeichnete sich durch Dankbarkeit und Zufriedenheit aus.

Die Begräbnisfeier fand am 12. November in der Grantham MB-Gemeinde, St. Catharines statt. Eine Anzahl schöner Blumensträuße zeugte von Liebe der Familienglieder, Verwandten, Freunde und Nachbarn. Einige Lieder, von einem

Trio gesungen, spendeten Trost und sprachen von unserer lebendigen Hoffnung. Unser Lieber Pastor Aaron Schmidt leitete die Feier und sprach Worte der Wertschätzung und Anerkennung an Hand von 1. Mose 5, 24; Offenb. 14, 13, und 2. Kor. 5, 1-10. Bruder Derksens Glaube war rechter Art, vorbildlich fest und erhebend positiv. Im Glauben sah er das Licht, das über aller irdischen Dunkelheit vom Himmel auf eine sündige Welt herniederleuchtet.

Nachdem seine irdische Hülle dem Schoß der Erde übergeben war, und die Anwesenden an einem Gemeinschaftsmahl teilgenommen hatten, zeugten mehrere Geschwister von empfangenem Segen durch den lieben Bruder. Der Grundton war Dankbarkeit Gott gegenüber, der schwache, sündige Menschen zu vorbildlichen Zeugen seiner Treue und Güte umwandelt. Gottes Name wurde von vielen gepriesen.

Sein Andenken bleibt bei allen, die ihn kannten, im Segen.

Im Auftrage der Familie,

Peter J. Dick

Lebensverzeichnis:

Unser lieber Vater und Prediger, Johann A. Derksen, wurde am 10. August 1889 in Blumstein, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Aron und Anna Derksen. Hier in Blumstein verlebte er seine Kindheit und Jugend. Sieben Jahre diente er auf der Forstei und beim Roten Kreuz. Nach Beendigung dieser Dienstzeit im Jahre 1918 heiratete er unsere liebe Mutter, Katharina Friesen. Diese Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet, von denen zwei ihm vorangegangen sind. Sie durchlebten die schweren Jahre des ersten Weltkrieges und der Revolution. Gottes wunderbare Bewahrung während des Krieges, der Revolution und der auf den Krieg folgenden Thyphusepidemie bewirkten in ihm das Bewußtsein von Gottes Gegenwart und führten ihn zur Erkenntnis seines verlorenen Zustandes. So durfte er und auch unsere liebe Mutter den Zusammenbruch ihrer eigenen Gerechtigkeit erleben und den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland und Herrn ihres Lebens annehmen. Bald darauf wurden sie getauft und in die Allianzgemeinde aufgenommen, wo unser Vater auch zum Prediger gewählt wurde.

Politischer Unruhen wegen wanderten sie im Jahre 1926 nach Kanada aus. Es war zu der Zeit ihr Gebet, nur genug Brot für die Familie zu verdienen. Gott erhörte ihr Gebet wunderbar nach materieller, wie auch nach geistlicher Seite hin. Siebzehn Jahre wirtschaftete die Familie auf einer Farm in Newton Siding, Manitoba, wo unser Vater auch als Leiter der Gemeinde diente. Im Jahre 1942 zog unsere Familie hier nach der Niagara-Gegend, wo unser lieber Vater neben der Arbeit auf der Farm der Virgil MB-Gemeinde als Prediger diente. Anno 1959 trat er in den Ruhestand, hier in St. Catharines, wo sie sich der Scott Street MB-Gemeinde anschlossen.

Ein Höhepunkt für unsere Familie war die Feier des 50. Ehejubiläums unserer Eltern im Jahre 1968. Im Jahre 1973 rief der Herr unsere liebe Mutter zu sich in ihre obere Heimat.

Als im Jahre 1974 die Grantham MB-Gemeinde gegründet wurde, trat unser lieber Vater derselben bei. Er hatte das hohe Alter von 89 Jahren erreicht und merkte, daß die Zeit seines Abscheidens und seines Leibes Erlösung nahe sei. Am Mittwoch, den 9. November, brachte er seinen Nachbarn einige Rosen aus seinem Garten und teilte ihnen bei der Gelegenheit mit, daß er froh im Herrn, doch physisch müde sei, und daß er sich sehne, bald seinen Erlöser zu sehen und mit seiner lieben Frau wieder vereinigt zu werden. Etliche Minuten später stillte der Herr dieses Sehnen und rief ihn durch einen schnellen Tod zu sich.

Er hinterläßt drei Töchter, drei Söhne, einen Schwiegersohn, drei Schwiegertöchter, 14 Enkelkinder und vier Urenkelkinder, die seinen Tod betrauern und sein Andenken ehren.

Unser Vater faßte seine Empfindungen beim Rückblick auf sein Leben in den Worten des Psalmisten zusammen: "Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut" (Ps. 116, 12).

Wir als Familie erheben die Treue und Güte unseres himmlischen Vaters, der in überfließender Weise diejenigen segnet, die ihm kindlich vertrauen, wie unser seliger Vater es getan hat. Gott segnet die Kinder gläubiger Eltern bis ins dritte und vierte Glied mit Licht und Heil.

Aus Leserbriefen

Werter Editor und Leser!

In der Mennonitischen Rundschau, Nr. 41, vom 9. November 1977, ist auf Seite 6 ein Artikel: "Neu-Samara am Tock", von Abram J. Loewen, Clearbrook, B.C. Darin erwähnt er das Buch: "Neu-Samara am Tock". Wir möchten gerne dies Buch haben, wissen aber nicht, wo wir uns hinwenden sollen, denn es ist im Jahre 1964 in Clearbrook, B.C. herausgegeben worden. Auch wissen wir nicht den Preis des Buches. Können Sie uns dazu verhelfen? Wir sind willig C.O.D. zu zahlen oder Money Order zu senden, wenn es irgendwo zu haben ist. Bitte, seien Sie so gut und berichten Sie darüber! Danke im voraus! Freundlichst, David Loewen Sr., 509 - 55th Ave. S.W., Calgary, Alberta T2V 0E9

*

Anmerkung der Redaktion: Das Buch ist leider vergriffen, aber vielleicht findet sich unter unseren Lesern jemand, der das Buch hat und es verkaufen möchte; dann bitten wir, sich direkt an die obige Adresse in Calgary zu wenden! E.L.R.

Die neue Verfassung . . .

(Fortsetzung von Seite 9—4)

Beispielen, welche dem Brief beigefügt sind.

Am Schluß des Briefes ruft der Kirchenrat die Regierung auf, "der überall vorkommenden und unaufhörlichen Bedrückung der Gläubigen" ein Ende zu setzen. Er schlägt vor, folgende Prinzipien verfassungsmäßig zu verankern:

1. Den Bürgern der UdSSR wird Gewissensfreiheit garantiert. Bezüglich der religiösen und atheistischen Ideologie ist der Staat neutral.

2. Gesellschaften und Vereinigungen religiöser und atheistischer Färbung sind unabhängig vom Staat und stehen im Status privater Gesellschaften mit dem Recht des Besitzes gemeinsamen Eigentums. Die Gründung, Tätigkeit und Propaganda der Ideen dieser Gesellschaften sind ungehindert gestattet, insofern sie nicht durch Verletzung des für alle Bürger gleichen staatlichen Kodexes begleitet sind.

3. Die Schule (die Hochschule eingeschlossen) ist in bezug auf Religion und Atheismus neutral. Die Versorgung der Bürger mit Kenntnissen der atheistischen Ideologie geschieht auf fakultativer (freiwilliger) Grundlage. R.P.

Es wäre eine Illusion zu glauben, daß die Sowjetregierung auf diese Vorschläge eingehen würde, denn sie hat sie ja in der Presse totgeschwiegen. Wichtiger als die Verfassung selbst, die letzten Endes ein Stück Papier ist, ist jedoch das, wie die Sowjetregierung sie in der Praxis anwendet. Am wichtigsten und zuverlässigsten ist die Treue Gottes und die Macht Jesu, der seine Gemeinde in der Sowjetunion auch unter der neuen Verfassung durch alle Bedrängnis hindurchführen wird, wie er das sechs Jahrzehnte lang getan hat.

(Aus: "Dein Reich komme".)

Aus den Gemeinden

Steinbach MB-Gemeinde

"Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum" (Eph. 1, 3).

Mit diesem Wort Heiliger Schrift begrüßte unser lieber Pastor am 22. Januar die Versammlung. Es war ein besonders wichtiger Tag für uns als Gemeinde. Gleich zu Anfang des neuen Jahres schenkte der Herr uns die Gelegenheit, vier teure Personen zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen. Den Abend vorher gaben sie Zeugnis vor der Gemeinde, wie sie zum Glauben gekommen waren, und jetzt dem Herrn ihr Leben geweiht hatten, und ihr Verlangen war jetzt, den Gehorsamsschritt zu gehen und sich taufen zu lassen. Die Gemeinde hörte freudig zu, wie sie so froh ihre Zeugnisse gaben, und sie war willig, sie auf ihren Glauben zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen.

Br. Jake Falk, unser Pastor, brachte die Botschaft. Zum Text hatte er 1. Tim. 6, 11-16: "Ermahnung zu gottseliger Genügsamkeit und zum Kampf des Glaubens." Er betonte besonders vier Punkte, die für ein Gotteskind von großer Bedeutung sind: 1. Du Gottesmensch "fliehe", 2. Du Gottesmensch "folge", 3. Du Gottesmensch "Kämpfe" den guten Kampf des Glaubens, und 4. Bleibe fest im Glauben, bis Jesus kommt.

Ich glaube, es war ein sehr passendes Wort für uns alle, wie auch für die jungen Geschwister, die sich zur Taufe gemeldet hatten.

Der Chor sang zwei passende Lieder: "Jesus, Bread of Life" und "Baptized Into Our Saviour's Death", zur Verschönerung des Festes.

Es war eine Freude zu sehen, wie diese Geschwister mit Freuden sich von Br. Jake Falk, taufen ließen. Gleich nachdem wurden diese Geschwister in die Gemeinde aufgenommen und sie hatten zum ersten Mal die Gelegenheit am Mahl des Herrn teilzunehmen. Die Namen der Geschwister, die sich taufen ließen, sind: Sandra Harms, Ernest Goertzen und Bruder und Schwester Paul Klassen. Durch Zeugnis wurde Schwester Shirley Ewert in die Gemeinde aufgenommen. Der Herr hat reichlich gesegnet.

Beim Unterhalten des Abendmahls hatte Prediger Cor. Rempel die Leitung. Es ist immer ein heiliger Moment, wenn wir so ernstlich daran erinnert werden, was Jesus Chrisuts für uns Menschen getan hat. Wir sind erlöst von unserer Sündenschuld und haben ewiges Leben durch Christi Tod und Auferstehung. Im kindlichen Glauben durften wir dieses erfassen und uns ihm ergeben. Möge Gott uns Gnade schenken, ihm treu zu bleiben, bis er, unser Heiland, kommen wird, die Seinen heimzuholen, ist unser Flehen.

Wünschen noch dem Editor und allen Arbeitern der Mennonitischen Rundschau Gottes reichen Segen in diesem neuangetretenen Jahr 1978. J.J. Pankratz, Korr.

Virgil, Ontario

Es ist heute bereits der 22. Januar 1978. Es hat mich schon längere Zeit gemahnt, wieder einen Bericht einzusenden, was ich heute zur Ausführung bringen möchte. Unsere Gegend ist in letzter Zeit besonders mit viel Schnee beschenkt worden. Es gab den Schneepflügen viel Arbeit, die Wege fahrbar zu halten. Doch heute erfreuen wir uns eines schönen, sonnigen Sonntags.

Der Grund meines Nichtschreibens war vielseitig. Im Dezember, vor Weihnachten, sind, wie wir alle wissen, so viele Veranstaltungen, daß man nicht weiß, wo man anfangen und wo man aufhören soll. doch jetzt zur Sache.

Am Silvesterabend waren wir als Gemeinde zusammen. Br. Dan Willems machte die Einleitung nach Röm. 8, 28 und betete. Es folgte dann ein Bericht von Henry Dyck, was die Jugend durch das Jahr getan hatte. Unsere Jugend ist bestrebt, für den Herrn zu arbeiten, wo immer sie Gelegenheit hat. Br. Franz Kröker leitete die Zeugnisstunde und es folgten recht viele Zeugnisse von Erfahrungen, die Geschwister mit dem Herrn gemacht hatten. Unser Pastor A. Quiring las in seiner optimistischen Weise Phil. 3, 13: "Meine Brüder —: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist." Wir wurden aufmerksam gemacht, nicht schwarzseherisch in die Zukunft zu schauen; sondern mutig und froh vorwärts zu blicken, wissend, daß der Herr auf unserer Seite ist. Wenn wir das Radio, T.V. und die Zeitschriften verfolgen, dann sieht es in der Welt nicht all zu gut aus, trotzdem wir hier in Kanada gegenwärtig in sehr guten Verhältnissen leben. (Abgesehen von all den "Strikes" und der Arbeitslosigkeit.)

Ich möchte nun jedoch noch etwas zurückgreifen. Wir hatten sehr gesegnete Stunden von Freitagabend, den 25. November bis Sonntagmorgen, den 27. November 1977. Es war unsere gewöhnliche Bibelbesprechung, wobei Prediger A. Block, St. Catharines uns diente. In einer sehr klaren, nüchternen Weise legte er uns den 2. Brief Petri, Kapitel 3 aus. In diesem Kapitel spricht Petrus von der Gewißheit der scheinbar zögernden Zukunft des Herrn. Besonders Vers 9: "Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." Da haben wir wieder als Gemeinde unsere Aufgabe gesehn; und zwar zu wirken, solange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Weiter möchte ich kurz noch erwähnen, daß unsere Pastoren-Geschwister A. Quiring den 28. Dezember 1977, ihre Silberhochzeit feierten. Die Mütter beiderseits waren auch aus Alberta zugegen, auch eine von Schwester Quirings Schwestern. Ich kann hier nicht viel berichten, weil ich krankheitshalber nicht zugegen war. Auch möchte ich kurz erwähnen, daß Sonntag, den 15. Januar zur Ehre des 29. Ehejubiläums der Geschwister Heinrich Neufeld, ein Blumenstrauß vor der Kanzel stand. Wir wünschen Ihnen noch viele Jahre. Auch war am 27. November 1977, ein hübscher Blumenstrauß vor der Kanzel im Andenken der Geschwister Peter Redekopp. Es waren 10 Jahre, seit Br. Redekopp nach langer Trennung von der Familie aus Rußland nach Kanada kam. So werde ich für dieses Mal Schluß machen. Und weil die Gemeinde mich auf der Jahresberatung wieder gewählt hat zu schreiben, so will ich mit Gottes Hilfe wieder mutig weiter berichten.

Grüßend verbleibe ich Euer,
A.H. Redekopp, Korr.

Buchbesprechung

Was man über "They Came from East and West" sagt und schreibt.

Lieber Bruder Ratzlaff:

Hier sind einige Auszüge aus Briefen, die ich nach Veröffentlichung des Buches über die Einwanderungsbewegung unserer deutschen Leute nach dem zweiten Krieg erhielt.

Vancouver, B.C. "Wir können sagen, daß der Inhalt des Buches einen klaren und umfassenden Bericht über die Einwanderer, die durch den Weltbund kamen, und ebenso eine interessante Uebersicht über ihre Eingliederung in das neue kanadische Leben gibt. Wir hatten auch keine rechte Vorstellung von den unangenehmen Dingen, die Einwanderer nach Inanspruchnahme kanadischer Hilfe verursachten." W. Sch.

Chicago, Ill. "I greatly commend you for such an outstanding job and the unique format used in designing this book." G.K.Z.

Ottawa, Ont. "Your book is certainly an excellent one, and you should be congratulated not only for your book, but also for your worthwhile services." L.G.W. Dept. of Manpower and Immigration.

Calgary, Alta. "Es ist ein sehr aktuelles Buch, ein Dokument, das den modernen Ansprüchen und Erwartungen auf dem Büchermarkt gerecht wird. Es wirkt einladend, ist im Einband solide-vornehm, in der Qualität stabil, mit den Illustrationen interessant-anschaulich. Ein bedeutsamer Beitrag zur gesamten Nachkriegs-Einwanderungsgeschichte. "Rita's Tagebuch" ist eine Perle inmitten der Ereigniskette der vorliegenden Einwanderungsgeschehnisse. Das Werk kann sich in jeder Bibliothek sehen lassen, und nimmt schon allein durch sein Format einen ausgezeichneten Platz ein." W.L.

Saskatoon, Sask. "I marvel at your success in bringing out such a scholarly and excellently produced book. No doubt it is a book that will be appreciated by any historical library, even of different denominations, since we were all, in our own way, instrumental in serving and helping to alleviate suffering and agony of millions." J.J. Thiessen

Ottawa, Ont. "My wife and I are really enjoying reading every item in your book. It will remain with us forever." J.R.R. (former chief of Immigration, Germany)

Wie ich Dir mitteilte, ist das Buch bei Fellowship Book Centre, Wpg., Fraser Book Nook, Vancouver, und beim Verfasser und Verleger zum Preis von 15.95 Dollar zu haben. Grüßend, Dein
Wm. Sturhahn

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich bestelle hiermit die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr, für 1978. Grüße Dich herzlich und das ganze Druckereipersonal mit Jesaja 54, 10: "Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer." Habe eine Bitte; wenn es möglich ist, die beiliegenden zwei Gedichte in die Rundschau zu stellen. Wünschen, sie möchten zum Segen sein. (Soll bei passender Gelegenheit geschehen. Red.) Euer Bruder in Christo Jesu, A. Gretzinger, 266 Scott Street, St. Catharines, Ontario L2N 1J1

* * *

Werte Schriftleitung!

Wünschen Euch und allen Mitarbeitern Gottes Segen und Beistand in der Arbeit an der Mennonitischen Rundschau. Wir danken auch herzlich für die pünktliche Zusendung. Nebenbei die Zahlung für ein weiteres Jahr. Dir und allen Mitarbeitern ein frohes und vom Herrn gesegnetes Neues Jahr wünschend, grüßt Frau Helena Peters, Box 4 Winkler, Man. R0G 2X0

Aus aller Welt

Kanada — In jedem Jahr stürzen etwa 100 Satelliten aus ihrer Umlaufbahn auf die Erde; größerer Sachschaden oder gar Personenschaden ist dabei bisher noch nicht entstanden. Lediglich eine Kuh, so verlautete aus dem Verteidigungsministerium, fiel einmal einem Satellitenabsturz zum Opfer. Der Vorfall ist schon einige Jahre her und ereignete sich in Venezuela.

Inzwischen wurde auch die Aufschlagstelle des am Great Slave Lake niedergegangenen sowjetischen Satelliten gefunden. Die radioaktive Strahlung in dem Gebiet soll nach offiziellen Angaben nur gering sein.

Zur Zeit kreisen noch etwa 4,500 Satelliten in ihren Umlaufbahnen um die Erde. Allerdings sind nur noch 940 von ihnen funktionsfähig.

* * *

USA — Präsident Carter hat in seinem ersten Bericht zur Lage der Nation diese Prioritäten gesetzt: Eindämmung der Oelimporte durch eine nationale Energiepolitik und Fortsetzung der wirtschaftlichen Erholung, verbunden mit weiterem Abbau der Arbeitslosigkeit und der Inflation. Das soll durch Steuersenkungen von 53 Milliarden Mark erreicht werden. Im außenpolitischen Teil des Berichts forderte Carter die allgemeine Durchsetzung der Menschenrechte. Er sprach von "beachtlichen Fortschritten".

Carter widmete den größten Teil seiner Rede, die häufig vom traditionellen Beifall unterbrochen wurde, der Wirtschaft. Sein Festhalten an einem riskanten Wachstumskurs überraschte deshalb nicht, weil sich im Herbst alle Abgeordneten und ein Drittel der Senatoren zur Wahl stellen müssen. Carter sprach 46 Minuten. Nur acht Minuten davon räumte er der Außenpolitik ein.

Der Präsident sagte, zum erstenmal in einer Generation gebe es keine internationale Krise und keine Unruhen im Inland. Diese seltene Gelegenheit müsse genutzt werden, um endlich die Probleme, mit denen die amerikanische Gesellschaft konfrontiert werde, in den Griff zu bekommen.

Carter, der schon vor Monaten von Vertretern der US-Industrie aufgefordert worden war, seine eigene Wirtschaftsphilosophie zu umreißen, bekannte sich zu diesen vier Prinzipien:

1. Die Wirtschaft muß weiter expandieren, um neue Arbeitsplätze und Einkommen zu schaffen. An den Früchten des Wachstums müssen alle beteiligt werden. Mehr Jobs sind für diejenigen bereitzustellen, die bisher übergangen wurden. Das Steuersystem muß fairer und einfacher gestaltet werden.

2. Die Expansion muß von der privaten Wirtschaft und nicht von der Regierung getragen werden.

3. Die Inflationsrate muß gesenkt werden, weil sie das Wirtschaftswachstum bremst. Außerdem müssen die Armen und Alten, die von fixen Einkommen leben, geschützt werden.

4. Die USA müssen zur Stärkung der Weltwirtschaft beitragen.

— Zum neuen Direktor der amerikanischen Bundespolizei FBI hat US-Präsident Jimmy Carter den 53 Jahre alten Bundesrichter William Webster benannt. Das teilte Justizminister Griffin Bell in Washington mit. Webster, der lange Zeit als Staatsanwalt tätig war, hat sich zu einer zehnjährigen Amtszeit bereit erklärt.

"Er wird sein zukünftiges Amt mit Intelligenz und Einfallsreichtum verbinden", prophezeite der amerikanische Justizminister. "Diese Behörde sollte unter seiner Führung ihre Aufgaben besser denn je erfüllen." Der Richter aus St. Louis wird am 15. Februar an die Spitze der amerikanischen Bundeskriminalpolizei treten, wenn der Senat seine Berufung bestätigt.

Der makellose Jurist, Vater von drei Kindern, der gern Tennis spielt und reitet, war bereits dem früheren Präsidenten Richard Nixon aufgefallen.

Mit der Wahl Websters endet die lange Suche nach einem Nachfolger des scheidenden FBI-Direktors Clarence Kelley. Präsident Carter hatte bereits kurz nach seiner Amtsübernahme verkündet, der farblose Kelley, einst Polizeichef von Kansas City, sollte ersetzt werden. Monatelang studierte Carter eine Kandidatenliste. Er entschied sich dann für den Richter Frank Johnson, ein Südstaatler wie Carter. Johnson mußte jedoch im November aus Gesundheitsgründen verzichten. Eine Herzoperation zeigte ihm, daß er nicht gegen die Strapazen dieser Position gefeit ist.

Carter wählte bewußt einen Richter, weil er glaubt, daß ein Mann mit diesem beruflichen Hintergrund das alte Ansehen der Bundeskriminalpolizei wiederherstellen kann. Noch heute wird der Ruf des FBI durch peinliche Eröffnungen belastet. Während der Aera des ersten Direktors Hoover hatte es im FBI illegale Handlungen gegeben.

— In seinem ersten größeren Beitrag für die amerikanische Fernsehgesellschaft NBC nach seinem Ausscheiden aus dem Amt hat der frühere US-Außenminister Henry Kissinger nachdrücklich vor der kommunistischen Gefahr in Westeuropa gewarnt. Eine Machtübernahme durch die Kommunisten oder eine kommunistische Regierungsbeteiligung in einem NATO-Staat müsse unweigerlich zu einer Entfremdung mit Washington führen, sagte Kissinger in der Sendung.

— Der ehemalige US-Präsident Richard Nixon soll zum ersten Mal Großvater werden. Seine jüngere Tochter Julie Eisenhower erwartet angeblich im Sommer ein Kind, will die Fernsehreporterin Rona Barrett aus Familienkreisen erfahren haben. Nixons Sprecher Jack Brennan erklärte: "Ich kann dazu keinen Kommentar geben. Eine solche Mitteilung muß von Mrs. Eisenhower kommen." Sie ist seit 1968 verheiratet.

* * *

Argentinien — Argentinien hat im vergangenen Jahr eine Inflationsrate von über 160 Prozent zu verzeichnen gehabt, gab das argentinische Wirtschaftsministerium bekannt. Die Teuerungsrate für das abgelaufene Jahr liegt somit etwa doppelt so hoch wie zu Beginn des Jahres offiziell angekündigt worden war. 1976 verzeichnete das Land 350 Prozent Inflation. Für 1978 sagte das Wirtschaftsministerium eine drastische Verringerung der Inflationsrate auf "nur" 60 Prozent voraus.

* * *

Frankreich — Der Vorsitzende der gaullistischen Partei, Jacques Chirac, beschuldigte seine Partner der Regierungsmehrheit, die Zentrum-Giscardisten und die Radikalen, die Einheit des Regierungslagers zerstört zu haben. In einem ultimativen Brief an die zwei Vorsitzenden der Hauptformationen, des Zentrums (Lecanuet) und der giscardistischen Republikanischen Partei (Soissons), forderte er sie auf, wieder zu einer gemeinsamen Wahlplattform mit den Gaullisten zurückzukehren.

Gleichzeitig erklärte Chirac im Fernsehen, daß sein Hauptgegner nach wie vor die Sozialistische Partei sei, die man nicht mehr als eine sozialdemokratische Partei im westlichen Sinne ansehen könne, sondern als einen Steigbügelhalter des Kommunismus und eine Formation, die die Gesellschaft Frankreichs von Grund auf im marxistischen Sinne verändern wolle. Man irre sich, wenn man die Gaullisten beschuldigen wolle, eigene machtpolitische Ziele mit ihrem Kampf gegen die Linke zu verfolgen.

* * *

Italien — Die italienische Polizei hat elf Personen unter dem Verdacht festgenommen, aus Ueberfällen und Entführungen stammendes "faules" Geld in Millionenhöhe in "sauberes" Geld umgewechselt oder in Kunstgegenständen angelegt zu haben. Unter den Festgenommenen sind ein katholischer Priester, der ehemalige Chef der Kriminalpolizei von Mailand, ein früherer Präfekt einer Provinz, ein ehemaliger Pressechef der italienischen Polizei sowie ein mutmaßlicher Mafioso.

Wie die Polizei in Rom mitteilte, wurden bei den Verhafteten Bargeld, Schecks, Schmuck und Bilder im Gesamtwert von umgerechnet mehr als 4,7 Millionen Mark sichergestellt. Die Werke, alles Bilder aus der Renaissance, sollten kurze Zeit später nach den USA verschifft werden. Die Behörden vermuten, daß die Bande mit ähnlichen Gruppen im Ausland zusammengearbeitet hat, darunter auch mit der "Cosa Nostra" in den Vereinigten Staaten.

* * *

Deutschland — Einstimmig hat der Bundestag das "Europäische Uebereinkommen zur Bekämpfung des Terrorismus" gebilligt. Die Bundesrepublik ist nach Oesterreich und Schweden der dritte Ratifizierungsstaat. Damit kann das Abkommen in drei Monaten in Kraft treten.

Der Vertrag wurde am 27. Januar letzten Jahres von den 20 Mitgliedstaaten des Europarates unterzeichnet. Er verfolgt das Ziel, die strafrechtliche Bekämpfung des Terrorismus zu verbessern. Bei terroristischen Gewalttaten wie Luftpiraterie, Entführung und Geiselnahme sowie Bomben- und Sprengstoffanschlägen sind die Täter von den Unterzeichnerstaaten jeweils auszuliefern. Diese Delikte gelten künftig nicht mehr als politische Straftaten, die eine Auslieferung unmöglich machen.

In einer kurzen Debatte vor der Verabschiedung des Ratifizierungsgesetzes hielt der CSU-Abgeordnete Fritz Wittmann der Bundesregierung vor, sie habe mit der Vorlage des Uebereinkommens gezögert und es offensichtlich erst unter dem Eindruck der neuen Gewalttaten dem Gesetzgeber zugeleitet.

— Sowjetische Waffen, die Aegypten an Somalia liefert, werden offenbar heimlich mit deutschem Entwicklungshilfegeld bezahlt. In Bonn verlautete, daß die Bundesregierung mit Mogadischu stillschweigend entsprechende Vereinbarungen getroffen habe. Wie es heißt, fühlt sich das Parlament durch diese Vorgänge nicht nur von der Regierung übergangen, sondern auch getäuscht. Zur Klärung der Angelegenheit ist ein Treffen vereinbart, an dem die für die Entwicklungshilfe zuständige Ministerin, Marie Schlei, deren Staatssekretär Alwin Brück und jeweils ein von den Parteien benannter Experte teilnehmen sollen.

* * *

Jugoslawien — Die Belgrader KSZE-Folgekonferenz ist in ihrer letzten und schwierigsten Phase schon wenige Tage nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen auf einem toten Punkt angelangt. Ursache dieser Stagnation ist der vom sowjetischen Chefdelegierten July Woronzow nach der Weihnachtspause vorgelegte Entwurf für ein Schlußdokument.

In dem zweieinhalb Seiten langen

sowjetischen Vorschlag werden mit keinem Wort die Menschenrechte, das Hauptthema der Belgrader Konferenz, erwähnt. Lediglich in einem Satz heißt es, daß die Teilnehmerstaaten sich auch in Zukunft für Fortschritte im humanitären Bereich einsetzen würden. Im übrigen enthält das Papier die alten sowjetischen Vorschläge für eine Serie von Spezialkonferenzen über Energie- Umwelt- und Verkehrsfragen.

In westlichen Delegationen werden solche Konferenzen mit Skepsis bewertet, weil man befürchtet, daß die Sowjets sich damit ein Mitspracherecht auf diesen Sektoren im westeuropäischen Bereich sichern möchten.

Der dänische Chefdelegierte Melbing wies in seiner Eigenschaft als Sprecher der Europäischen Gemeinschaft (EG) den sowjetischen Vorschlag in seiner vorliegenden Form als unannehmbar zurück. Nicht nur bei den westlichen, auch bei den neutralen und blockfreien Delegationen hat das sowjetische Dokument Enttäuschung hervorgerufen. Es wird allgemein als "minimalistisch" und "substanzlos" bezeichnet; es bestätige die Befürchtung, die Sowjets setzten sich für ein Schlußdokument mit möglichst wenig Inhalt ein.

Selbst bei den verbündeten Ostblockstaaten hat das sowjetische Papier Verwunderung hervorgerufen. Aeußerungen aus der rumänischen Delegation deuten darauf hin, daß Moskau den Entwurf für das Schlußdokument nicht vorher mit seinen Verbündeten abgesprochen hat. Die Rumänen erklärten, sie hätten den sowjetischen Vorschlag mit Interesse gelesen und würden ihn jetzt an ihre Regierung weiterleiten.

* * *

UdSSR — Nachdem der Lkw-Fahrer Valentin Tschimko sich den ganzen Tag mit Saufkumpanen vergnügt hatte, statt die befohlenen Fahrten zu machen, setzte er sich volltrunken ans Steuer seines schweren Kipplasters, jagte in Schlangenlinien über Moskaus Ringstraße und in die an einer Bushaltestelle wartende Menschenmenge hinein: acht Tote und sieben Verletzte. Deswegen wurde der bereits wegen Trunkenheit am Steuer und "Rowdytum" vorbestrafte Tschimko zum Tode durch Erschießen verurteilt.

"Schwere Verwaltungs- und Parteistrafen" bekamen jedoch auch "eine Reihe führender Arbeiter" des Transportunternehmens, weil sie einen Mann mit einem solchen Vorstrafenregister überhaupt ans Steuer gelassen hatten.

Ein ähnliches "warnendes Beispiel" veröffentlichte einen Tag zuvor Moskaus "Sozialistitscheskaja Industrija": Danach wurde ein Gewohnheitseinbrecher in Sibirien ebenfalls mit dem Tode bestraft.

Anders als der trinkfreudige Tschimko agierte der Eisenbahner Pedoriak jahrelang unter der Maske eines sowjetischen Musterbürgers: Tagsüber war er einer der "Schrittmacher" seines Kollektivs und strich Uebersoll-Prämien ein. Nachts ging er einbrechen: mehr als 60mal.

Aus seinem ersten Einbruch in ein Warenhaus, wo er Bargeld, Kisten mit Marmelade und Wodka, Kleider und Uhren abschleppte, finanzierte er sein Eigenheim. Später verdiente er sich Motorrad, Auto und anderen Komfort hinzu.

Ersatzteile sind notorisch knapp in der UdSSR. Also klaute Pedoriak gleich zwei ganze Autos, demontierte sie und legte sich ein eigenes Lager an.

Als er sich einen Motor für sein Boot stehlen wollte, wurde er von einem Polizisten überrascht und erschossen.

* * *

China — Peking hat zum ersten Mal in scharfer Form die sowjetischen Behauptungen zurückgewiesen, wonach zahlreiche chinesische Berater auf kambodschanischer Seite an den Kämpfen in Indochina teilnehmen. Mit solchen "haltlosen Lügen" wolle Moskau nur von seinen eigenen Machinationen ablenken.

Die Retourkutsche kommt nicht in einer förmlichen Erklärung der chinesischen Regierung, sondern in Gestalt eines Kommentars der amtlichen Nachrichtenagentur Hsin Hua. Um so härter fällt der Ton aus: "Was das Licht der Welt nicht verträgt, muß sein besonderes Motiv in einem eingefleischten Haß gegen China haben."

Es sei allgemein bekannt, heißt es in dem Kommentar, daß die Sowjetunion seit langem eine dominierende Position in Südostasien suche und die Region in ein "kollektives Sicherheitssystem in Asien" einzubringen versuche. Moskau habe versucht, Oel in das Feuer des Konflikts zwischen Kambodscha und Vietnam zu gießen.

* * *

Libyen — Der libysche Staatschef Muammar el-Khadhafi will nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Jana Aegypten Hunderte von Panzern zur Verfügung stellen, falls es sich entschließen sollte, die von Israel besetzten Gebiete gewaltsam zu befreien. Vor Kadetten der Militärakademie in Tripolis erklärte Khadhafi, diese Entscheidung sei getroffen worden, "um die Ehre der arabischen Nation zu retten". Nach den Resolutionen der UNO habe man das Recht, zur Verteidigung der Souveränität zu den Waffen zu greifen.

Jana enthüllte einen angeblichen Plan des ägyptischen Präsidenten Sadat, mit dem dieser nach eigenen Aussagen vom März 1977 Amerikaner und Israelis "narren" wolle. Nach diesem Plan möchte Sadat Zeit gewinnen, um erstens Waffen aus Großbritannien und Frankreich zu beschaffen, zweitens den Tunnelbau unter dem Suez-Kanal beenden zu können und um drittens eine Panzer-Offensive durch Luftunterstützung abzusichern.

* * *

Iran — Irans Oeffentlichkeit erfuhr zum ersten Mal durch die Zeitungen von einer Oppositionsgruppe im Land, die die Verwirklichung der Menschenrechte fordert. Weiter wurden sie durch eine kleine Notiz informiert, daß die Technische Universität in Teheran wegen nicht näher erläuterter Demonstrationen geschlossen ist, und daß in der Stadt Qom eine Demonstration "gegen Anti-Staatsaktivitäten und Verschwörungen von Feinden Irans" stattfand.

Diese Meldungen weisen darauf hin, daß sich im Kaiserreich Iran Opposition rührt. Die Motive und Hintergründe lassen sich nur schwer klären, Beobachter in Teheran sehen zwei Hauptlinien. Einerseits geht manchem die vom Schah vor 15 Jahren eingeleitete Modernisierung zu weit. Andererseits empfinden andere den bisherigen Fortschritt als unzureichend.

* * *

Libanon — Der kleine Grenzverkehr zwischen Israel und Südlibanon ist von libanesischen Truppen unterbrochen worden. Bewohner des israelischen Grenzdorfes Metulla berichteten. Soldaten hätten Libanesen, die in Israel Arbeit und ärztliche Betreuung erhalten, den Grenzübertritt untersagt.

Das libanesische Parlament hat sich entschieden gegen die mögliche Ansiedlung von Palästinensern in Libanon als Teil einer Nahost-Friedenslösung ausgesprochen. Die Volksvertretung billigte einstimmig eine Rede von Präsident Elias Sarkis vom 6. Januar, in der Sarkis vor dem Diplomatischen Korps in Beirut erklärt hatte: "Libanon wird keine Lösung akzeptieren, die die Ansiedlung der Palästinenser auf seinem Gebiet vorsieht."

Die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) hat die Aeußerungen des Präsidenten ebenfalls gutgeheißen. Auch der Führer der National-Liberalen Partei, Camille Chamoun, begrüßte die Stellungnahme von Sarkis. Sie sei ein "Ausdruck der nationalen Einmütigkeit in dieser Frage".

* * *

Somalia — Aethiopien wird im Konflikt mit Somalia im Osten und den eritreischen Separatisten im Norden des Landes nach somalischen Angaben von der Sowjetunion und Kuba mit Truppen und militärischer Ausrüstung stärker unterstützt als bisher angenommen. Der somalische Geschäftsträger in Nairobi, Dahir Hussein Dirir, erklärte, nach Erkenntnissen des Geheimdienstes seines Landes habe die Sowjetunion 7000 bis 8000 Mann, Kuba 6000 bis 7000 Mann in Aethiopien stationiert. Amerikanische Schätzungen wären von etwa 2000 Kubanern und 1000 sowjetischen Beratern ausgegangen.

In Brüssel verlautet aus Geheimdienstkreisen, eine große Zahl sowjetischer und osteuropäischer Frachter transportiere unter Geleitschutz der sowjetischen Kriegsmarine militärische Ausrüstung nach Aethiopien. Die Schiffe seien mit Panzern, gepanzerten Fahrzeugen, Raketen, schwerer Artillerie und Munition beladen. Beschattet würden die Frachter, die vom Schwarzen Meer kämen und auf dem Weg nach Aethiopien den Suez-Kanal passierten, von Booten der im Mittelmeer operierenden Sechsten US-Flotte. In Brüssel heißt es weiter, mehr als 225 sowjetische Langstrecken-Transportmaschinen des Typs Antonow 22 und Tupolew 76 versorgten Aethiopien aus der Luft mit Kriegsmaterial. Jede dieser Maschinen faßt etwa 80 Tonnen Fracht. Als Landeflughafen sei Aden ausgemacht worden. Von dort aus werde die Ladung über das Rote Meer nach Aethiopien verschifft. Der Umfang der Lieferungen gehe weit über die sowjetische Unterstützung für die marxistische MPLA 1975 in Angola hinaus.

Nach somalischen Geheimdienst-Berichten sind 5000 bis 6000 Mann aus mehreren Staaten des Warschauer Paktes, insbesondere aus der DDR, der Tschechoslowakei und Polen, in Aethiopien stationiert.

Spezielle Touren in 1978

mit Menno Travel Service

- **Festland China plus Japan und Hongkong** — zwei Fahrten - Juli und Oktober - jede 24 Tage
- **Janz-Team Israel und Europa Tour** — 8. - 29. Sept.
- **Sued-Amerika** mit Martin Durksen —22. Sept. - 14. Okt.

Weiter Einzelheiten bei

Menno Travel Service

851 Henderson, Winnipeg R2K 2L4
334-4347

Jetzt offen Donnerstag
bis 8.30 abends
Sonnabend geschlossen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

The Fateful Years

By Dr. G. Lohrenz

Vor einigen Tagen kaufte ich mir das letzte Buch von Aeltesten G. Lohrenz, "The Fateful Years", und ich habe es nicht eher weggelegt, bis ich es gelesen hatte. Ich fand so viel Selbsterlebtes, so viel in den 23 Kapiteln, was ich auch in jenen Jahren gesehen hatte. Ob es Forsteier, Sanitäter, Selbstschützer oder Sanitäter auf dem Schwarzen Meer waren, von allen hören wir, was sie in dieser bewegten Zeit erlebten, von den verschiedenen Problemen, mit welchen sie es zu tun hatten, wie sie dagegen kämpften oder auch unterlagen.

Mit einem weitherzigen Verstehen und Einfühlen werden die Probleme, mit welchen die jungen Männer jener Zeit es zu tun hatten, behandelt; über keinem der handelnden Personen wird der Stab gebrochen.

Harold Jantz, der Editor vom Mennonite Brethren Herold, schreibt in dem Vorwort: "Es ist eine historische Novelle, aber in dieser Novelle ist wenig Raum für Phantasie, man hat es mit Tatsachen zu tun. Darum ist es auch so spannend und spricht besonders zu uns, die wir so viel miterlebt haben. Manch eine Begebenheit ersteht neu vor unserem inneren Auge und wir wundern uns und sind dankbar, daß wir bewahrt blieben."

Moses sagt zu seinem Volk vor seinem Abscheiden: "Gedenke der vorigen Zeit bis daher, und betrachte, was er getan an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird es dir verkünden, deine Aeltesten, die werden es dir sagen." Manch einer hat es wohl versäumt, seinen Kindern und Enkelkindern zu erzählen, wie es einmal war, wie Gott geholfen und bewahrt hat. Hier haben wir eine Gelegenheit, unsern Kindern und Enkelkindern jene Zeit vor Augen zu führen. Es ist kein trockener, historischer Tatsachenbericht, es ist eine Novelle. Menschen werden uns gezeigt, wie sie handeln, kämpfen, straucheln und sterben. Der Wunsch des Schriftstellers ist es, uns über jene bewegten Jahre zu informieren, damit wir im Urteilen langsamer und im Denken toleranter werden.

Er fängt an mit der Beschreibung eines mennonitischen Dorfes, Akazienbäume an der Straße, Blumenbeete vor den Häusern. Das stille Dorf in der Steppe, unberührt von den politischen Ereignissen. Stille vor dem Sturm. Nach langen Wanderungen und viel Gefahren kommt Peter, die Hauptperson, nach Hause. Er sieht eine große Veränderung im Dorf: Sein Vater ist sehr gealtert, die Mutter tot, manch ein Freund ist nicht mehr da, die Ställe sind leer, die vielen Frontwechsel haben das reiche Mennonitendorf arm gemacht; er fühlt sich fremd in der Heimat, hat auch keine Hoffnung für die Zukunft. Bald kommen bewaffnete Soldaten, nehmen Peter mit und mit noch anderen findet er den Tod in Zaporoschye.

Lieber Leser, kauf Dir dieses Buch; Du bist es Deinen Kindern und Enkelkindern schuldig; sie müssen wissen, warum ihre Eltern und Großeltern heute in Kanada sind.

Aeltester Lohrenz hat es sich zur Aufgabe gemacht, so viel wie möglich historisches Material zu sammeln und festzuhalten, und wir sollten ihm sehr dankbar dafür sein und ihn in dieser Arbeit unterstützen, und das würde wohl meinen, in erster Linie seine Schriften zu kaufen.

Die Bücher kann man bei dem Verfasser haben. Preis 4.50 Dollar.

Adresse: Dr. G. Lohrenz
261 Renfrew St.
Winnipeg, Man.
R3N 1J5

N.H. Unruh

Studienkonferenz

(Fortsetzung von Seite 3—4)

Br. P.R. Toews die Sitzung. Die Andacht hielt Br. H.H. Voth, Winnipeg. Br. Victor Adrian, Toronto, brachte den Vortrag: "The Place of Israel in God's Program" (Israels Platz in Gottes Programm). Er sprach über die Hoffnung Israels nach dem Alten Testament, dann über die Erfüllung des Ueberrestes und der eine neue Mensch, und über die Hoffnung der "ausgebrochenen Zweige" nach Röm. 11, 11-32.

Ueber die Rückkehr Israels in das Heilige Land schweigt Paulus, und gegenwärtig ist erst ein Bruchteil der Juden im Land ihrer Väter, und die jetzt dort Anwesenden lehnen Jesus Christus als ihren Messias entschieden ab; deshalb muß man vorsichtig sein, die jetzige politische Entwicklung als eine Erfüllung der Prophetie zu bewerten. Die Frage des Landes Israel ist bestimmt nur von sekundärer Bedeutung.

In der Besprechung ging es hauptsächlich um verschiedene Auslegung angeführter Schriftworte. Br. Adrian hatte viel Arbeit in seinen Vortrag gelegt, wenn er auch in seinen Schlußfolgerungen von den Ansichten mancher anderen Referenten abwich.

In der letzten Sitzung, am Freitag nachmittag, hatte Br. Vernon Wiebe, Leiter der USA-MB-Konferenz den Vorsitz. Br. J.A. Toews brachte den Vortrag über das Thema: "The People of God in the Light of the Parousia" (Gottes Volk im Lichte der Wiederkunft Christi). Sein Vortrag gliederte sich in fünf Teile: I. Die Parousia — Ein Ruf zur Wachsamkeit. II. Die Parousia — Ein Ruf zur Heiligkeit. III. Die Parousia — Ein Ruf zur Treue. IV. Die Parousia — Ein Ruf zum Frieden, und V. Die Parousia, ein Ruf zur Mission. Zum Schluß erinnerte er daran, daß die biblische Eschatologie nicht in erster Linie ein Kalender der Ereignisse, sondern eine Kundgebung einer großen und herrlichen Person ist — Jesu Christi, unseres Herrn.

Mit Genehmigung von Br. J.A. Toews werden wir versuchen, auch diesen Vortrag zu übersetzen und in der Mennonitischen Rundschau zu veröffentlichen. (Schluß folgt.)

Christliches Paar 50/66 nimmt einsamen Rentner in die Hausgemeinschaft (in N.S.) auf. Naeheres brieflich. Schreiben Sie vertrauensvoll an: **H.P., 1720 Cote Vertu, Montreal, P.Q., H4L 2A4, oder Tel. 514, 336-0648.**

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Zu verkaufen in Elmwood

westlich vom Henderson Hwy., sehr gut erhalten, 1½ Stock, 4-Schlafzimmer-Heim, in der Naehe des MBBC, MBCI, Bus und Laeden.

Rufen Sie bitte an:

Peter Enns,
668-3300 oder 667-5511
bei **Red River Realty**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!